

# info

2016



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR FINANZEN



**GEPLANT UND GEBAUT S. 14**  
 Neubau einer Elementary  
 und High School in der  
 Panzerkaserne Böblingen



**AUSGEZEICHNET S. 10**



**KURZ UND BÜNDIG S.12**

## AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- 03 Inhaltsübersicht

## MIT FREUNDLICHEN GRÜSSEN

- 04 Edith Sitzmann MdL  
Ministerin für Finanzen des Landes  
Baden-Württemberg

- 05 Ministerialdirigent Rolf Sutter  
Ministerium für Finanzen  
Baden-Württemberg

## PERSÖNLICH

- 06 Professor Dr. h.c. Horst Linde  
zum Gedenken

- 07 Personalveränderungen im  
Ministerium für Finanzen  
Baden-Württemberg

- 08 Personalveränderungen beim  
Bundesbau Baden-Württemberg

- 09 Personalveränderungen bei  
Vermögen und Bau  
Baden-Württemberg

## AUSGEZEICHNET

- 10 Beispielhaftes Bauen 2015

## KURZ UND BÜNDIG

- 12 Neuunterbringung des Staatlichen  
Seminars für Didaktik und Lehrer-  
bildung Ludwigsburg

- 12 Virtueller Stromspeicher auf dem  
Areal der Hochschule für Polizei  
Baden-Württemberg in Biberach

- 12 Umbau und energetische Sanie-  
rung eines Mehrfamilienhauses in  
Freiburg

- 13 Neubau eines Unterkunftsgebäudes  
für das Technische Hilfswerk in  
Neuhausen auf den Fildern

- 13 Neubau eines ABC-Übungsgebäu-  
des in der Standortschießanlage  
Eschbach

- 13 Neubau eines Packmittellagers für  
die Bundeswehr in Setzingen

- 13 Neubau eines Sanitätszentrums  
in der Hermann-Köhl-Kaserne  
Niederstetten

## GEPLANT UND GEBAUT

- 14 Neubau einer Elementary und  
High School in der Panzerkaserne  
Böblingen

- 18 Bauprojekte am Sitz der Landesre-  
gierung von Baden-Württemberg

- 20 Generalsanierung und Umbau des  
Hauses des Landtags von Baden-  
Württemberg

- 22 Sanierung und Neustrukturierung  
der Universitätsbibliothek Freiburg

- 24 Erweiterung der Universitätsbiblio-  
thek Heidelberg

- 26 Neubau Institutsgebäude 16 für die  
Hochschule Reutlingen

- 27 Neubau eines zentralen Serverge-  
bäudes für die Universität und das  
Universitätsklinikum Tübingen

- 28 Neubau für das Deutsche Zentrum  
für Neurodegenerative Erkran-  
kungen des Universitätsklinikums  
Tübingen

- 30 Sanierung und Erweiterung des  
Kollegiengebäudes Mathema-  
tik des Karlsruher Instituts für  
Technologie

- 32 Sanierung des Bauteils B der  
Hochschule Heilbronn

- 33 Erweiterungsbau T 2 der Hoch-  
schule Pforzheim

- 34 Sanierung und Modernisierung  
der Hochschule für Gestaltung  
Schwäbisch Gmünd

- 36 Sanierung und Modernisierung  
des Kurhauses Badenweiler

- 37 Umbau des ehemaligen Gesund-  
heitsamtes für das Universitäts-  
bauamt Freiburg

- 38 Neubau eines Schulungs- und  
Werkstattgebäudes für den Forstli-  
chen Stützpunkt Sankt Peter

- 39 Neubau eines Lehr- und Ausbil-  
dungsgebäudes für den Forstli-  
chen Stützpunkt Hohenohl

- 40 Brandübungsanlagen der Bun-  
deswehr in Stetten am kalten  
Markt

## ZU GUTER LETZT

- 42 Impressum

- 43 Glossar

- 43 Abbildungen

Staatliches Bauen steht im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung und ist geprägt durch Begriffe wie Funktionalität, Angemessenheit, Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit, aber auch Innovation und Baukultur. Das Land ist mit rund 8.000 Gebäuden einer der größten Immobilienbesitzer Deutschlands. Die Nettogrundrissfläche dieser Gebäude entspricht mit 12 Millionen Quadratmetern in etwa der Fläche von 100.000 Einfamilienhäusern. Hinzu kommen rund 4.000 bauliche Anlagen wie Brücken, Antennenmasten oder andere Ingenieurbauwerke sowie zahlreiche unbebaute Grundstücke. Dieses Vermögen zu erhalten und zu modernisieren, ist eine Investition in die Zukunftsfähigkeit des Landes.

Unser finanzpolitisches Ziel ist es, die Schuldenbremse ab dem Jahr 2020 einzuhalten und den Haushalt zu konsolidieren, ohne dabei Investitionen zu vernachlässigen. Wir streben eine verlässliche Finanzpolitik an, die auch künftigen Generationen finanzielle Gestaltungsspielräume ermöglicht. Ganzheitliche und integrale Planung ist eine Voraussetzung für zukünftiges Bauen und Betreiben. Für die ganzheitliche Betrachtung sind alle relevanten Kosten des Lebenszyklus, von der Errichtung bis zum Abriss, von großer Bedeutung. Mit Lebenszykluskostenberechnungen werden unterschiedliche Gebäudeplanungen wirtschaftlich vergleichbar. Die Berücksichtigung der Lebenszykluskosten steht in Zukunft noch stärker als bisher im Vordergrund.

Der Weg, den landeseigenen Immobilienbestand zu erhalten und zu sanieren sowie gleichzeitig den Landeshaushalt zu konsolidieren, soll weiterhin konsequent fortgesetzt werden. Die bereitgestellten Mittel aus dem Staatshaushalt sollen möglichst effizient und nachhaltig eingesetzt werden. Dabei gilt es, das Gleichgewicht zwischen Tradition, Kontinuität und Erneuerung aufrechtzuerhalten. Fachkreise und Öffentlichkeit schätzen die architektonische Qualität und die angewandten zukunftsorientierten Lösungen bei den Bauten des Landes und des Bundes in Baden-Württemberg. Auszeichnungen, Ehrungen und Preise belegen das hohe Niveau. Beispiele ausgezeichneten Gebäude finden sich auch in diesem info-bau-Heft.

Der Neubau Forststützpunkt in Sankt Peter beispielsweise erhielt die Auszeichnung Beispielhaftes Bauen 2015 der Architektenkammer Baden-Württemberg. Das Eingangsgeschoss und die Dachkonstruktion des Gebäudes wurden komplett in Holzbauweise erstellt, mit durchgängig sichtbaren Holzoberflächen im Innenbereich. Da wir Baden-Württembergs Position als Holzbauland stärken wollen, wird der nachwachsende Baustoff Holz künftig vermehrt zum Einsatz kommen. Als wichtiges Projekt in diesem Zusammenhang ist der Neubau des Besucher- und Informationszentrums des Nationalparks Schwarzwald zu nennen. Der Neubau wird nach dem Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen mit „Silber“ zertifiziert.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung danke ich für ihre hervorragende Arbeit, die sie jedes Jahr aufs Neue leisten.

Edith Sitzmann MdL  
Ministerin für Finanzen des Landes Baden-Württemberg





Die Digitalisierung ist eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit. Sie betrifft alle Lebensbereiche, insbesondere auch unsere Arbeitswelt. Die umfassende Vernetzung digitaler Prozesse hat inzwischen auch den Baubereich erreicht. Die Anwendung von BIM, des Building Information Modeling, oder auf Deutsch „Bauwerks-Informations-Modell“ wird in allen Ebenen der Baubranche diskutiert. Auch wenn digitale Planungswerkzeuge und Teile der BIM-Methodik bereits seit langem im Baubereich Anwendung finden, BIM ist eine Planungs-Methode, bei der alle Baubeteiligten von der Planung über den Bau bis zum Gebäudebetrieb auf ein gemeinsames zentrales Datenmodell zugreifen um ein Höchstmaß an Transparenz insbesondere im Planungs- und Bauprozess zu ermöglichen.

Auch die Staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg beschäftigt sich mit diesem wichtigen Thema. Sowohl beim Bundesbau Baden-Württemberg als auch bei Vermögen und Bau werden bereits wesentliche Elemente der BIM-Methode genutzt. So werden 3D-Planungen regelmäßig erstellt. Der Modellabgleich zwischen unterschiedlichen Gewerken wurde bereits in verschiedenen Projekten unabhängig von BIM-Vorgaben durchgeführt. Weiterhin werden im Landesbau bei fast allen Neubauprojekten die digitalen Pläne und CAD-Daten bereits in die Datenbank des Facility Management überführt und für Ausschreibungen zum Beispiel von Reinigungsleistungen genutzt. Eine wesentliche Zielrichtung von BIM – die Nutzung der digitalen Daten der Planung in der Nutzungsphase der Gebäude – wird damit bereits standardmäßig praktiziert.

Aufgrund der zunehmenden Bedeutung der integralen IT-gestützten Planung mit Überführung in den Bau- und Nutzungsprozess hat das Ministerium für Finanzen zudem die Durchführung von BIM-Pilotprojekten beauftragt. Damit sollen Erfahrungen für die praxisgerechte Anwendung bei landeseigenen Liegenschaften gewonnen werden. Zur übergeordneten fachlichen Begleitung wurde ein BIM-Koordinierungskreis eingerichtet. Ziel ist die aktuellen Entwicklungen auch im wissenschaftlichen Bereich zu verfolgen und bei der landeseigenen BIM-Strategie zu berücksichtigen.

Die Erprobung der BIM-Methode anhand der Pilotprojekte und der Abgleich mit den bisherigen Instrumenten im Bau und Betrieb von Landesgebäuden wird stufenweise Ergebnisse liefern. Der Erkenntnisgewinn soll zeitnah auf die Prozesse der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung übertragen werden. Ziel ist ein durchgängiges integrales Datenmodell vom ersten Planungskonzept über den Bauprozess und den Gebäudebetrieb bis zum Abbruch eines Gebäudes.

In erster Linie werden ein höherer Qualitätsstandard und eine verbesserte Kostensicherheit bei Baumaßnahmen erwartet. Die Vorteile müssen sich jedoch insbesondere über Planung und Bau hinaus beweisen. Hier sehen wir aktuell die Grenzen der BIM-Methode. Unser Auftrag ist es, die Vorteile von BIM auf unser Kerngeschäft zu übertragen, bevor landesweite Vorgaben zum Einsatz der BIM-Methodik in Betracht gezogen werden können. Dazu gehört auch ein umfangreicher Änderungsprozess um die Digitalisierung unserer Verwaltung wie bisher kontinuierlich weiter zu entwickeln. In der weiteren Anwendung auch außerhalb des Landesbaus muss sich in der Praxis zeigen, ob die hohen Erwartungen an dieses Instrument erfüllt werden können.

Ich danke unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass sie auch neuen Entwicklungen gegenüber stets aufgeschlossen sind.

Ministerialdirigent Rolf Sutter  
Ministerium für Finanzen Baden-Württemberg



# persönlich



## PROFESSOR DR. H.C. HORST LINDE ZUM GEDENKEN

1. April 1912 bis  
10. September 2016

Im Alter von 104 Jahren ist der große Staatsbaumeister Baden-Württembergs in seinem Haus in Freiburg gestorben. Horst Linde wurde in Heidelberg geboren. Er wuchs in Baden-Baden auf, studierte an der Technischen Universität Karlsruhe Architektur und erwarb 1939 in Berlin den Titel des Regierungsbaumeisters. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft wurde er 1947 im Alter von 35 Jahren Leiter des Wiederaufbaubüros der Universität Freiburg.

Der Erfolg seines beruflichen Lebenswerks hatte seine Wurzeln in dieser frühen Aufbruchzeit der Nachkriegsjahre. Mit seinem großen Talent zu begeistern und zu überzeugen schuf er mit seinem jungen, vorwärtstrebenden Team ab Mitte der 1950er-Jahre aus den Trümmern und den nach dem Krieg geringen Ressourcen vorbildgebende Bauwerke, die Alt und Neu miteinander vereinten. Diese frühen Beispiele seiner Architekturauffassung sind auch heute noch von hoher Qualität. Sie dienten den Bedürfnissen ihrer Nutzer, waren handwerksgerecht und werthaltig mit Liebe zum Detail in den umgebenden Raum eingefügt. In dieser Zeit entstanden auch einige herausragende moderne Kirchenbauten, die Horst Linde bis ins Detail geplant hat, unter anderem die Ludwigskirche, in der die Trauerfeier für ihn stattfand.

Nachdem Horst Linde 1957 zum Leiter der neuen Staatlichen Hochbauverwaltung Baden-Württemberg nach Stuttgart berufen worden war, konnte er mit seinem fundierten Sachverstand, seinem sicheren Blick für das Gesamte und einem außergewöhnlichen Führungsgeschick die Weichen für die Staatliche

Bau- und Liegenschaftspolitik neu stellen. Der Erfolg seiner Arbeit, den er immer als Gemeinschaftsleistung betrachtete, wurde und wird in Fachkreisen im In- und Ausland geachtet.

Als besondere Verdienste sind der Wiederaufbau des Neuen Schlosses und der Bau des Landtags von Baden-Württemberg in Stuttgart hervorzuheben. Die Konzeption für die im Frühjahr 2016 abgeschlossene denkmalgerechte Sanierung und die damit verbundene Erweiterung des Landtagsgebäudes hat Horst Linde noch aktiv begleitet.

Als Professor des Instituts für Hochschulbau konnte er von 1961 bis 1976 sein Wissen unzähligen Studenten vermitteln. Diese trugen es als „Linde-Blüten“ weiter.

Horst Linde war den Menschen offen zugewandt. Er war Freund, Berater und Förderer nicht nur von Kolleginnen und Kollegen.

Persönlich blieb er immer bescheiden. Bis zuletzt war er hellwach, informiert und interessiert am Leben und seinen Mitmenschen.

Für seine großen Leistungen erhielt er zahlreiche Ehrungen und Preise im In- und Ausland. Er wurde 1977 mit der Verdienstmedaille des Landes und 1982 mit dem Verdienstkreuz Erste Klasse der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Wir verlieren einen Kollegen, der persönlich immer heimatverbunden blieb, jedoch in seiner Entfaltung ein Kosmopolit mit großer Überzeugungskraft war.

In stillem Gedenken

Rolf Sutter

**PERSONALVERÄNDERUNGEN IM  
MINISTERIUM FÜR FINANZEN  
BADEN-WÜRTTEMBERG**

Der Leiter des Referats Baumanagement, Dienstliegenschaften und Kulturbauten im Ministerium für Finanzen, Leitender Baudirektor Kai Fischer, hatte im August 2015 die Leitung des Staatlichen Hochbauamts Reutlingen übernommen. Ein Jahr später, im August 2016 ist Ministerialrätin Kalinka Becht zu seiner Nachfolgerin im Ministerium bestellt worden. Kalinka Becht wurde 1970 in Göppingen geboren. Nach dem Architekturstudium an den Universitäten Braunschweig und Karlsruhe und mehrjährigen Anstellungen in Architekturbüros absolvierte sie ihre Referendarzeit von 2003 bis 2005 beim Staatlichen Vermögens- und Hochbauamt Stuttgart. Anschließend war sie vier Jahre für den Bundesrechnungshof tätig. Ihr weiterer Werdegang führte sie im Jahr 2009 zunächst als Referentin für Controlling und EDV ins Finanzministerium. Nach knapp zwei Jahren wechselte sie in das Bezirksbaureferat und war seitdem als Referentin und ab Mai 2013 als stellvertretende Referatsleiterin für die strategische Steuerung und bauliche Betreuung der Bezirksbaumaßnahmen des Landes verantwortlich.

Das Bezirksbaureferat nimmt im Rahmen des Baumanagements die Bauherren- und Eigentümerfunktionen des Landes für die Dienstliegenschaften und Kulturbauten der zehn Ministerien sowie des Landtags und des Staatsministeriums wahr. Es setzt in seinem Zuständigkeitsbereich die politischen Ziele der Landesregierung um und erarbeitet strategische Konzepte, um strukturelle Einsparpotenziale zu erkennen und die Wirtschaftlichkeit der Unterbringung zu verbessern. Ein wesentlicher Schwerpunkt innerhalb der Baumaßnahmen für die Dienstliegenschaften und Kulturbauten bildet die Erhaltung und Sanierung des landeseigenen Gebäudebestands. Nach dem Wechsel von Kai Fischer zum Landesbetrieb Bundesbau Baden-Württemberg hat Kalinka Becht das Referat mehrere Monate als Stellvertreterin geleitet bis sie im August 2016 das Amt übernommen hat.

In Folge der Organisationsuntersuchung wurde am 15. Juli 2015 in der Abteilung Vermögen und Hochbau des Ministeriums für Finanzen das Referat Ingenieurtechnik, Energie und Gebäudemanagement eingerichtet. Zum Leiter des neuen Referats ist Ministerialrat Torsten Wenisch bestellt worden. Torsten Wenisch wurde 1963 in Osterburg geboren. Nach Abitur, einer Maurerlehre und einigen Jahren Baupraxis hat er Technische Gebäudeausrüstung an der Technischen Universität Dresden studiert. Studienschwerpunkte waren neben der Gebäudetechnik auch baufachliche Themen wie Bauklimatik und Baukonstruktion. Seine erste Station in der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg begann 1991 im Staatlichen Hochbauamt Schwäbisch Hall. Nach dem Ablegen der Großen Staatsprüfung wurde Torsten Wenisch

1994 Abteilungsleiter Ingenieurtechnik im damaligen Staatlichen Hochbauamt Ludwigsburg. Knapp zehn Jahre wirkte er dort an vielfältigen Baumaßnahmen im Großraum Stuttgart mit. Schwerpunkte in dieser Zeit waren Verwaltungs- und Hochschulbauten, Sicherungsmaßnahmen im Justizbereich sowie umfassende Modernisierungsmaßnahmen im Schloss Ludwigsburg.

Seit 2004 ist Torsten Wenisch im Finanzministerium tätig. Im Referat Hochschulgesamtbereich und Gebäudetechnik war er zuerst als Referent und ab Juli 2010 als stellvertretender Referatsleiter zuständig für die technischen und energetischen Themen. Zu seinen Aufgaben gehörten die strategische Ausrichtung bei der Gebäudetechnik im Landesbau, der Einsatz erneuerbarer Energien und das Energiemanagement in landeseigenen Gebäuden. Maßgeblich war er beteiligt bei der Entwicklung und der bisherigen Umsetzung des Energie- und Klimaschutzkonzeptes für landeseigene Liegenschaften. Bereits seit einigen Jahren ist Torsten Wenisch Vorsitzender des Prüfungsausschusses für den höheren bautechnischen Dienst der Fachrichtung Maschinenwesen und Elektrotechnik. Darüber hinaus ist er aktuell Vorsitzender im Arbeitskreis Maschinen- und Elektrotechnik staatlicher und kommunaler Verwaltungen (AMEV).

**PERSONALVERÄNDERUNGEN  
BEIM BUNDESBAU  
BADEN-WÜRTTEMBERG**

Bei der Betriebsleitung Bundesbau hat im Dezember 2015 Leitender Baudirektor Theodor Schneider das Referat B1 übernommen. Er löste damit Leitenden Baudirektor Klaus Max Rippe ab, der seit Juli 2013 diese Funktion ausgeübt hatte (s. info bau 1/2013). Das Referat umfasst die Aufgabengebiete Organisation, Personal, Finanzen und Recht. Theodor Schneider ist in Triberg/Schwarzwald geboren und aufgewachsen. Er hat nach einer Tätigkeit als Bankkaufmann ein Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Heidelberg und Tübingen absolviert, an das sich 1988 das Referendariat in Tübingen und Reutlingen anschloss. 1991 trat er in die Verwaltung des Innenministeriums ein und war dort als Referent für Gentechnikrecht zuständig. Danach folgte ein Wechsel in die Finanzverwaltung, wobei er in mehreren Finanzämtern unterschiedliche Funktionen ausübte. Bei seiner letzten Tätigkeit im Finanzamt Villingen-Schwenningen war er Leiter der Betriebsprüfungshauptstelle. Theodor Schneider wechselte zu Beginn des Jahres 2013 zum Bundesbau und leitete bis zur Übernahme seiner neuen Funktion das Aufgabengebiet Personal.

Seit Februar 2016 hat das Staatliche Hochbauamt Karlsruhe einen neuen Leiter. Leitender Baudirektor Emil Einig löste Leitenden Baudirektor Wolfgang Grether ab und übernahm die Führung des Amtes mit rund 120 Beschäftigten. Wolfgang Grether, der aus Karlsruhe stammt, studierte Architektur an der Fachhochschule und der Universität Karlsruhe. Es folgte

eine vierjährige Projektleitertätigkeit im Büro von Heinz Mohl. Wolfgang Grether begann seinen Dienst 1985 bei der Staatlichen Hochbauverwaltung im Hochbauamt II Karlsruhe. 1998 wechselte er in das Staatliche Vermögens- und Hochbauamt Pforzheim und hatte dort neben der Leitung der Abteilung Gebäudemanagement bis 2003 die Funktion des stellvertretenden Leiters des Amtes inne. Sein weiterer Berufsweg führte ihn an das Staatliche Vermögens- und Hochbauamt und spätere Amt Freiburg, dem er über fünf Jahre vorstand. 2008 wurde er zum Leiter des Staatlichen Hochbauamts Baden-Baden bestellt, das seit 2014 seinen Sitz wieder in Karlsruhe hat. Viele bedeutende Baumaßnahmen des Amtes fallen in diese Zeit, zuletzt die Grundsanierung des Bundesverfassungsgerichts. Seine Erfahrungen aus der langjährigen Tätigkeit in der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung wird er auch zukünftig bei seiner Lehrtätigkeit als Honorarprofessor am Karlsruher Institut für Technologie an die Studierenden weitergeben.

Der neue Leiter des Staatlichen Hochbauamts Karlsruhe, Leitender Baudirektor Emil Einig, kehrte mit dem Wechsel nach Karlsruhe an seine frühere Wirkungsstätte zurück. Emil Einig, gebürtig in der Eifel, studierte an der Universität Karlsruhe Architektur. 1988 trat er im Staatlichen Hochbauamt II Karlsruhe seine Laufbahn an und war dort ab 1992 als Abteilungsleiter für den Bereich Gaststreitkräfte und Bauten für Dritte tätig. 2005 folgte sein Wechsel an das Staatliche Hochbauamt Freiburg und die Bestellung zum stellvertretenden Amtsleiter. Nach einer kurzen Abordnung an die Betriebsleitung bot sich 2008 für Emil Einig zunächst eine Stelle als Abteilungsleiter im Staatlichen Hochbauamt Baden-Baden an und kurze Zeit später die Ernennung zum Stellvertreter des Amtsleiters. Eine weitere berufliche Herausforderung nahm er 2010 mit seiner Bestellung zum

Leiter des Staatlichen Hochbauamts Heidelberg an. Der Architekturwettbewerb und Laborneubau des Julius-Kühn-Instituts, Baumaßnahmen für das Bildungszentrum der Bundeswehr in Mannheim, Neubauten für das Technische Hilfswerk und die Unterbringung von Flüchtlingen in ehemaligen US-Liegenschaften zählen zu den herausragenden Projekten seiner Amtszeit.

Die vakant gewordene Stelle der Leitung des Staatlichen Hochbauamts Heidelberg übernahm am 1. Februar 2016 Baudirektor Bernhard Schmidt, der aus Nordbaden stammt und zuletzt Abteilungsleiter im Staatlichen Hochbauamt Heidelberg war. Nach seinem Architekturstudium an der Universität Karlsruhe war er zunächst fünf Jahre in einem dort ansässigen Architekturbüro beschäftigt, bevor er 1993 in die Staatliche Hochbauverwaltung wechselte. Sein beruflicher Einstieg führte ihn ins Staatliche Hochbauamt Heidelberg, wo er nach wenigen Jahren die Leitung einer Hochbauabteilung übernahm. In dieser Zeit konnte Bernhard Schmidt Erfahrungen beim Bauen für die US-Gaststreitkräfte erwerben, die ihm ab 2012 im Rahmen einer zweijährigen Abordnung an die Außenstelle Stuttgart des Staatlichen Hochbauamts Reutlingen hilfreich waren. Er leitete dort die dafür zuständige Hochbauabteilung und war gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Leitung der Außenstelle betraut. Bernhard Schmidt war beim Amtsantritt in Heidelberg sofort mit ganzer Kraft bei der Schaffung von Unterkünften für Flüchtlinge gefordert, konnte aber von seinem Vorgänger Emil Einig ein wohlbestelltes Haus übernehmen.



**PERSONALVERÄNDERUNGEN  
BEI VERMÖGEN UND BAU  
BADEN-WÜRTTEMBERG**

Regierungsdirektor Christian Lindinger ist seit 1. Juli 2016 Abteilungsleiter der bei der Betriebsleitung Vermögen und Bau Baden-Württemberg neu errichteten Abteilung 2 Liegenschaften.

Der in Stuttgart geborene Jurist absolvierte sein Studium an der Universität Tübingen und das Referendariat am Landgericht Stuttgart. Bereits während seines Referendariats übte er eine zweijährige, ständige Nebentätigkeit in einer allgemein ausgerichteten Rechtsanwaltskanzlei in Böblingen aus. Nach dem Zweiten Staatsexamen war er weitere zwei Jahre als Rechtsanwalt in einer Kanzlei mit Rechtsanwälten, Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern in Stuttgart-Vaihingen tätig, die ihren Schwerpunkt in der Beratung mittelständischer Betriebe hat. 1997 trat Christian Lindinger in die Finanzverwaltung des Landes Baden-Württemberg ein. Bei der Landesvermögens- und Bauabteilung der damaligen Oberfinanzdirektion Stuttgart war er zunächst im Bereich des Liegenschaftswesens tätig. Zu seinen weiteren Aufgaben gehörte die Grundlagenarbeit bei der Einführung alternativer Finanzierungsmodelle für Unterbringungsmaßnahmen.

Nach der steuerfachlichen Ausbildung am Finanzamt Böblingen und der Bundesfinanzakademie in Brühl bei Bonn sowie einer ersten Führungsfunktion als Sachgebietsleiter beim Finanzamt Stuttgart IV wechselte er im Jahr 2000 zum Finanzministerium Baden-Württemberg. Dort war er in der Abteilung 4 Vermögen und Hochbau in einem Liegenschaftsreferat der Grundsatzreferent für die Unterbringung von Landesbehörden und -einrichtungen. Seit 2007 war er dort stellvertretender Referatsleiter. In seine Zuständigkeit fielen unter anderem die Grundsätze der Grundstücks- und Gebäudeüberlassung an Dritte und die vermögensrechtlichen Beziehungen des Landes zu den Kirchen. Christian Lindinger sieht in der Übernahme der Abteilungsleitung 2 Liegenschaften bei der Betriebsleitung des Landesbetriebs Vermögen und Bau die kontinuierliche Fortsetzung seiner bisherigen Tätigkeit.

Neuer Leiter des Amtes Ludwigsburg ist seit dem 1. September 2016 Baudirektor Andreas Hölting. Er hat die Nachfolge von Leitender Regierungsdirektorin Raphaela Sonntag angetreten und wurde am 16. November 2016 in sein neues Amt eingeführt. Der gebürtige Westfale begann sein Architekturstudium an der Technischen Universität Braunschweig und erwarb sein Diplom an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen. Erste berufliche Stationen waren freie Büros in Freiburg und Esslingen, in denen er sich mit sämtlichen Facetten des Architektenberufes vertraut machte. 1995 trat er in die Staatliche Hochbauverwaltung ein.

Sein beruflicher Weg führte ihn zunächst ins damalige Staatliche Hochbauamt Ludwigsburg. Hier war er maßgeblich am Neubau der Ludwigsburger Polizeidirektion beteiligt. 2003 wechselte er zum Staatlichen Vermögens- und Hochbauamt Tübingen, wo bedeutende Hochschul- und Bezirksbauaufgaben auf ihn warteten. Dort übernahm er 2005 zum ersten Mal Führungsverantwortung als Leiter einer Hochbauabteilung. Hervorragende Projekte dieser Zeit sind die Generalsanierung des Chemiehochhauses der Universität, der Neubau des Zentrums für Molekularbiologie der Pflanzen und der Neubau der Raumschieß- und Einsatztrainingsanlage der Polizei in Tübingen-Derendingen. Seit 2009 war Andreas Hölting Referent und zuletzt auch stellvertretender Referatsleiter für Hochschulbau im Finanzministerium. Diese Zeit war wesentlich geprägt von Sonderbauprogrammen, mit deren Hilfe die Modernisierung der baden-württembergischen Hochschullandschaft vorangebracht werden konnte.

# ausgezeichnet

Beispielhaftes Bauen

Das Auszeichnungsverfahren „Beispielhaftes Bauen“ der Architektenkammer Baden-Württemberg bewertet die Qualität realisierter Architektur und will damit das Bewusstsein für die gebaute Umwelt schärfen.

Ausgezeichnet wird sowohl der Bauherr als auch der Architekt.

Drei Projekte der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung werden mit den Begründungen der Jury vorgestellt.

Neckar-Odenwald-Kreis  
2007–2015

Vermögen und Bau  
Baden-Württemberg  
Amt Heilbronn

Architekt  
Ecker Architekten  
Buchen



**ECKENBERGGYMNASIUM  
ADELSHEIM**

Neues Forum

Die Aula am Eckenberggymnasium besticht durch das Zusammenspiel von Funktionalität und gestalterischen Akzenten. Der Lichteinfall durch Deckenkuppeln und Seiten unterstreicht dabei die besondere Aura dieses Ortes. Die scheinbar schwerelos über der eigentlichen Aula schwebende Decke bildet den Abschluss über einem, durch einfache Stilelemente unterteilbaren, multifunktionalen Forum. Beton und Terrazzo, Glas und Metall wirken wohltuend zurückhaltend. Der in gleicher Anmutung gestaltete Außenraum ergänzt den positiven Gesamteindruck. Insgesamt ist ein beispielhafter Aufenthaltsort für die Schülerinnen und Schüler sowie für ihre Lehrer entstanden.

Neckar-Odenwald-Kreis  
2007–2015

Vermögen und Bau  
Baden-Württemberg  
Amt Heilbronn

Architekt  
Glück + Partner GmbH  
Stuttgart



**DUALE HOCHSCHULE  
BADEN-WÜRTTEMBERG MOSBACH**

Neubau Seminar- und  
Laborgebäude

Die städtebauliche Setzung des Neubaus parallel zum Lohrtalweg schafft in einer bisher heterogenen Solitärstruktur klare Raumkanten für den Campus der Dualen Hochschule. Geschichte wird der Baukörper in die vorhandene Topografie integriert und mit seinen unterschiedlichen Nutzungen richtig zu den angrenzenden Freiräumen ausgerichtet. Das Seminar- und Laborgebäude strahlt eine wohltuende Ruhe und beeindruckende Funktionalität aus, Orientierungen, Lichtführungen und innere Nutzungsorganisation überzeugen in allen Ebenen. Mit einer reduzierten und sicher gewählten Materialität ist ein prägender Baustein für den Campus entstanden. Ein Gebäude, das mit seiner Ausstrahlung, Offenheit und seinem Ausdruck das Umfeld aufwertet und eine neue Identität für die Duale Hochschule schafft.

Breisgau-Hochschwarzwald  
2005–2015

Vermögen und Bau  
Baden-Württemberg  
Amt Freiburg

Architekt  
Jochen Weissenrieder  
und Hautau Winterhalter  
Freiburg



**FORSTLICHER STÜTZPUNKT  
ST. PETER**

Neubau Schulungs- und  
Werkstattgebäude

Das geschickt platzierte Ensemble bildet einen Hof von angenehmer Größe und guter Nutzbarkeit. Beim Betreten des Werkstoff- und Schulungsgebäudes lacht den Besucher der grüne Boden an und versetzt ihn zusammen mit dem hellen Holz in eine fröhliche Stimmung. Die sinnvolle Anordnung der Gebäude zueinander setzt sich auch bei den Räumen fort und vermittelt ein angenehmes Arbeitsumfeld. Ein hervorragendes Beispiel eines landwirtschaftlichen Komplexes mit selten hoher gestalterischer Qualität.



**NEUUNTERBRINGUNG DES  
STAATLICHEN SEMINARS FÜR  
DIDAKTIK UND LEHRERBILDUNG  
LUDWIGSBURG**

Die beiden Gebäude 54 und 56 an der Ludwigsburger Königsallee wurden Ende der 1950er-Jahre errichtet und sind Bestandteil eines gestalterisch anspruchsvollen Gebäudekomplexes der Finanzverwaltung. Nachdem das Finanzamt 2001 in einen Neubau umgezogen war, ist dort jetzt das Staatliche Seminar für Didaktik und Lehrerbildung eingezogen. Dieses musste umziehen, da die in einer Außenstelle in Reutlingen untergebrachte Fakultät für Sonderpädagogik auf dem Campus der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg zusammengeführt und nun im bisherigen Standort des Didaktik- und Lehrerbildungs-Seminars untergebracht worden ist.

Der Umbau und die Sanierung der beiden Gebäude wurden mit Gesamtbaukosten in Höhe von 3,2 Millionen Euro realisiert. Dabei wurden sowohl die hohe architektonische Qualität der Gebäude herausgearbeitet als auch die bestmöglichen Bedingungen für die neue Nutzung geschaffen. Aufgrund vorgefundener Schadstoffbelastung und mangelhaftem Brandschutz war zwar der weitgehende Rückbau der Innenräume erforderlich. Doch die Spezifika der Fassaden konnten durch maßgeschneiderte Lösungen erhalten bleiben. So ist an einem Gebäude das charakteristische Wechselspiel der durch Vor- und Rücksprünge gegliederten Fassade durch eine Innendämmung erhalten geblieben. Beim Glaskubus der ehemaligen Kantine konnte durch ein spezielles Tageslichtsystem auf einen außenliegenden Sonnenschutz verzichtet werden.

A-LB



**HOCHSCHULE FÜR POLIZEI BADEN-  
WÜRTTEMBERG IN BIBERACH**

Virtueller Stromspeicher

Der virtuelle Stromspeicher auf dem Areal der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg in Biberach ist ein Pilotprojekt, das auf die Initiative eines Stromanbieters zurückgeht. Ziel des Pilotprojekts ist, die Schwankungen, die bei der regenerativen Energieerzeugung auftreten, auszugleichen. Grundlage des virtuellen Stromspeichers ist eine intelligent gesteuerte Kombination von zwei Blockheizkraftwerken, elektrischen Wärmezeugern bestehend aus Wärmepumpe und Elektrokessel, Solarabsorber und Warmwasserspeichern. Dadurch entsteht ein hybrides Kraftwerk, das den Wärmebedarf der Liegenschaft entweder mit dem erdgasbetriebenen Blockheizkraftwerk oder alternativ durch den Einsatz von Überschussstrom aus dem öffentlichen Stromnetz über die elektrischen Wärmezeuger decken kann. Somit fungiert die Anlage als virtueller Stromspeicher, denn sie entnimmt dem öffentlichen Netz dann Strom, wenn die regenerativen Energieerzeuger Überschuss produzieren, und speist in Zeiten, in denen die regenerativen Energieerzeuger wenig Strom produzieren, selbst erzeugten Strom ins Netz ein.

Neben der Speicherwirkung für das öffentliche Stromnetz reduziert die mit Gesamtbaukosten von 2,4 Millionen Euro errichtete Anlage den Energieverbrauch für die Wärmebereitstellung im Vergleich zur bisherigen, konventionellen Wärmeherzeugung um über 40 Prozent.

A-UL



**WOHNGEBÄUDE MIT  
GEWERBEEINHEIT IN FREIBURG**

Umbau und Sanierung

Der Umbau und die energetische Sanierung eines Mehrfamilienhauses im Freiburger Stadtteil Haslach bildet den Auftakt eines längerfristigen Sanierungsvorhabens. Im Rahmen dessen werden mehrere Wohnhäuser, die in den 1950er-Jahren für die französischen Gaststreitkräfte errichtet wurden, modernisiert. Beim aktuell umgebauten Gebäude, das der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben gehört, handelt es sich um ein viergeschossiges Wohnhaus, dessen Erdgeschoss zuletzt durch eine Zoohandlung gewerblich genutzt wurde.

Die Baumaßnahmen umfassten vor allem die energetische Sanierung und farbliche Neugestaltung der Gebäudehülle sowie die Erneuerung der über einen Laubengang erschlossenen Zwei-Zimmer-Wohnungen. Im Erdgeschoss fand nach einer Umbauzeit von 16 Monaten der deutsch-französische Kindergarten ein neues Domizil. Die Gesamtbaukosten betrugen rund drei Millionen Euro.

HBA-FR



#### TECHNISCHES HILFSWERK NEUHAUSEN AUF DEN FILDERN

Neubau Unterkunftsgebäude

Bisher war der Ortsverband Neuhausen im Gebäude der Bundesschule des Technischen Hilfswerks untergebracht. Da der Platzbedarf gestiegen war, sollte ein Neubau errichtet werden. Auch sollte der Fuhrpark des Ortsverbands eine eigene Kfz-Halle erhalten. Mit Gesamtbaukosten in Höhe von 1,9 Millionen Euro wurden die beiden Neubauten auf einem Grundstück am Rande des Gewerbegebiets der Stadt Neuhausen als jeweils rechteckige Baukörper realisiert. Sie wurden entlang des ebenfalls rechteckigen Werkhofs angeordnet und öffnen sich mit ihren flach geneigten Pultdächern in Richtung der Ackerflächen, die sich hinter dem Werkhof erstrecken. Der zweigeschossige Stahlbetonbau für die Helferinnen und Helfer ist – passend zu den Aufgaben des Technischen Hilfswerks – mit einer horizontalen Profilblechverkleidung versehen. Im Erdgeschoss befinden sich die Werk- und Übungsräume, die Umkleide- und Duschbereiche sowie die Technik- und Lager Räume. Die weniger schmutz- und lärmbelasteten Nutzungen wie Büro-, Schulungs- und Aufenthaltsräume liegen im Obergeschoss.

Die Kfz-Halle wurde als Stahlkonstruktion realisiert. Als Ausgleichsmaßnahme für die durch die Baumaßnahme verlorene landwirtschaftliche Anbaufläche sind die Dächer beider Gebäude extensiv begrünt worden.

HBA-SHA



#### STANDORTSCHIESSANLAGE ESCHBACH

ABC-Übungsgebäude

Für den praktischen Test der ABC-Schutzausrüstung, die die Soldaten gegen atomare, biologische und chemische Kampfmittel schützt, benötigt die Bundeswehr geeignete Räumlichkeiten für sämtliche Übungsszenarien. Das Raumprogramm und die Anforderungen an die Beschaffenheit des Gebäudes unterscheiden sich im Prinzip kaum von denen einer Garage. Diese minimalistische Aufgabenstellung wurde am Standort Eschbach mit einem schlichten Gebäude umgesetzt. Dessen Kubatur ähnelt einem einfachen Satteldachhaus und ist von sparsamen Details und einem begrünten Dach geprägt. Die innen und außen als glatte Sichtbetonflächen im Rohbauzustand belassenen Oberflächen bilden die geforderte robuste Hülle.

Im Firstbereich angeordnete Oberlichter verstärken den gewünschten Kamineffekt bei der Entlüftung des Übungsraums, verbessern den natürlichen Luftwechsel und sorgen zudem für eine optimale Ausleuchtung mit Tageslicht. Das Gebäude wurde innerhalb von acht Monaten realisiert und im Februar 2015 übergeben. Die Gesamtbaukosten betrugen 415.000 Euro.

HBA-FR



#### MUNITIONSLAGER SETZINGEN

Neubau Packmittellager

In der Regel spielt der Gestaltungsaspekt bei Funktionsbauten eine eher untergeordnete Rolle. Nicht so bei der neuen Lagerhalle für die Bundeswehr in Setzingen auf der Schwäbischen Alb. Hier sollte eine stützenfreie, rund 880 Quadratmeter große Halle errichtet werden, in der Verpackungsmaterialien trocken gelagert werden können.

Mit dem rechteckigen Neubau ist bewiesen, dass es auch bei einem reinen Funktionsbau möglich ist, funktionale und architektonische Qualitäten miteinander zu verbinden. So ist die Fassade des Holz-Betonbaus in drei unterschiedlich breite, horizontale Schichten gegliedert, die symbolisch für die drei Hauptfunktionen einer Lagerhalle stehen: eine geschlossene Holzfassade für das Lagern, eine transparente Schicht für die erforderliche Belichtung und eine weitere geschlossene Schicht für den Wetterschutz. Dank der Holzfassade mit ihren klaren Kanten und minimalistischen Details fügt sich die Lagerhalle, die mit Gesamtbaukosten in Höhe von 980.000 Euro realisiert wurde, trotz ihrer Größe gut in die bewaldete Umgebung ein. Ein zweiter baugleicher Neubau ist bereits angedacht.

HBA-Ulm



#### HERMANN-KÖHL-KASERNE NIEDERSTETTEN

Neubau Sanitätszentrum

Der Neubau des Sanitätszentrums der Hermann-Köhl-Kaserne stellt künftig die medizinische und zahnmedizinische Versorgung von rund 1.600 Soldaten sicher. Das dreigeschossige Gebäude mit Flachdach wurde als langgestreckter Baukörper konzipiert. Ein mittig angeordneter Treppenraum und ein massiver Aufzugskern aus Sichtbeton gliedern den horizontalen Riegel.

Das Gebäude wurde in Stahlbetonkonstruktion errichtet und erhielt eine vorgehängte hinterlüftete Fassade aus Alublechen in vertikaler Rasterung. Durch Sichtbetonbänder aus Fertigteilen, die bündig zur Alufassade montiert wurden, entsteht zusätzlich eine horizontale Strukturierung. Der hellgraue Farbton der Fassade wird durch den dunklen Farbton der Fenster unterbrochen. Durch die glatten Materialien und den bündigen Einbau ist ein klarer kubischer Baukörper entstanden, der sich harmonisch in die Umgebung der Kaserne einfügt. Wie die Fassade ist auch der Innenausbau von einer zurückhaltenden Farbgebung geprägt – lediglich in den Arzt- und Sonderräumen setzt ein Kautschukboden in mildem Grünönen farbliche Akzente. Eine überdachte Zufahrt zwischen dem Neubau und einer auf der Ostseite angeschlossenen Garage für Rettungsfahrzeuge ermöglicht, dass der Notfallraum witterungsunabhängig erreichbar ist. Die Gesamtbaukosten für das Projekt betrugen rund fünf Millionen Euro.

HBA-SHA



geplant und gebaut



# Elementary und High School Stuttgart Neubauten in der Panzerkaserne Böblingen

**HBA Reutlingen**

**Generalplaner**

**Team Gaus & Aldinger**

**Tragwerksplaner**

**Knippers Helbig**

**Boll + Partner**

**technische Ausrüstung**

**WSP, HLS**

**Raible + Partner, E**

**Außenanlagenplanung**

**Koeber Landschaftsarchitektur**

**NF**

**16.180 m<sup>2</sup>**

**BRI**

**110.090 m<sup>3</sup>**

**GBK**

**65,6 Mio. Euro**

**technische Anlagen**

**16,3 Mio. Euro**

**Bauzeit**

**08/13–08/15**

Der Großraum Stuttgart ist für die Streitkräfte der Vereinigten Staaten von Amerika ein bedeutender Standort in Europa. Hier befinden sich wichtige Einrichtungen, darunter das US-Oberkommando für Europa (EUCOM) und Afrika (AFRICOM).

Rund 23.000 amerikanische Soldaten, Zivilangestellte und deren Angehörige sind im Raum Stuttgart stationiert. Zur Verbesserung der Infrastruktur für die Militärangehörigen führt die Schulbehörde der Streitkräfte ein umfangreiches Schulbauprogramm in mehreren europäischen Ländern durch. Im Rahmen dieses Programms sind im Raum Stuttgart insgesamt drei große Neubaumaßnahmen vorgesehen.

Als erste dieser Maßnahmen wurde 2015 ein attraktiver Schulkomplex am Standort der Gaststreitkräfte in der Panzerkaserne Böblingen fertiggestellt. Ein rund 86.000 Quadratmeter großes, bewaldetes Areal auf dem Truppenübungsplatz in unmittelbarer Nachbarschaft der Kaserne bot genügend Platz für die Realisierung des umfangreichen Bauprogramms. Denn neben den eigentlichen Schulgebäuden für 610 Grundschüler und 650 Schüler der High School sind

je eine Turnhalle für die beiden Schulen, Gemeinschaftsbereiche, weitläufige Sportanlagen im Außenbereich, Bus- und Pkw-Parkplätze sowie eine Unterführung der Kreisstraße als Anbindung an die Kaserne realisiert worden.

Das Entwurfskonzept der Gebäude basiert auf einer orthogonalen Ordnungsstruktur. Dieses unterscheidet sich deutlich von den überwiegend standardisierten Schulanlagen anderer US-Army-Stützpunkte und eröffnet die Möglichkeit, die einzelnen Gebäudeteile des Komplexes topografisch und architektonisch mit der Landschaft zu verzahnen. Die zwei unabhängigen Bereiche der Elementary und der High School sind jeweils in einer kammartigen Struktur organisiert, die sich Rücken an Rücken gegenüberliegen. Dazwischen entsteht eine großzügige zentrale Erschließungs- und Kommunikationsachse, die als gemeinsame Pausenzone genutzt wird. Dieser „Boulevard“ genannte Freibereich bietet mit terrassierten und baumbestandenen Flächen eine besondere Aufenthaltsqualität.

Die Klassenräume der beiden Schulen sind in den Kämmen untergebracht, die sich jeweils nach Norden beziehungsweise Süden mit den Freiflächen und dem angrenzenden Wald verbinden. In den beiden langgestreckten Baukörpern, die zugleich den Boulevard fassen als auch den Rücken der Kammstruk-



Foyer Auditorium

turen bilden, sind zunächst die Haupteingänge mit ihren markanten auskragenden Dächern angeordnet. Daran schließen sich die Sonderbereiche wie Medienräume, Fachklassenräume, Labore und Musiksäle an. Am Ende des Boulevards schließen die Bauten für die Gemeinschaftsbereiche, wie Mensen und Mehrzweckräume, zwei Sporthallen und ein Auditorium mit 600 Sitzplätzen den Gebäudekomplex ab. Großzügige Außensportflächen, die neben einem europäischen Sportfeld auch Tennisplätze sowie ein typisch amerikanisches Footballfeld umfassen, komplettieren den Schulcampus.

Der in west-östlicher Richtung fallende Geländeverlauf wird im Bereich des Boulevards durch mehrere großzügige Rampen- und Treppenanlagen elegant gelöst. Die Gebäude selbst sind in der Höhe zueinander versetzt und passen sich damit auch in Nord-Süd-Richtung an das abfallende Gelände an. Trotz der vielen Höhensprünge sind alle Ebenen, sowohl im Innen- als auch im Außenbereich, barrierefrei erreichbar.

Die Besonderheit einer Schule im Wald wurde auch zur Grundlage des innenräumlichen Entwurfskonzepts. Durch die zwischen den einzelnen Kämmen entstehenden Höfe sowie die so transparent wie möglich gestalteten Fassaden und Innenräume gehen die von Wald und Wiese geprägten Außenräume fließend in die Innenräume über. Die Natur wird in den Unterrichtsräumen spürbar. Die Räume sind mit unbehandelten Sichtbeton- und Holzoberflächen bewusst zurückhaltend gestaltet. Das äußere Erscheinungsbild der Schule ist durch Betonfertigteile und großzügige transparente Fensterbänder geprägt.

Nach zweijähriger Bauzeit konnte der Schulbetrieb pünktlich zum neuen Schuljahr im September 2015 beginnen. Die Schule wird von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und auch Eltern gleichermaßen geschätzt. Alle erleben die durch das architektonische Konzept herbeigeführte Einheit als Bereicherung und profitieren täglich von den großzügigen und hervorragend ausgestatteten Räumlichkeiten und Außenbereichen. Wenige Monate nach der Eröffnung wurde das Schulgebäude aufgrund seiner überdurchschnittlichen Nachhaltigkeit und Energieeffizienz mit dem internationalen Gütesiegel „Leadership in Energy and Environmental Design“ (LEED) in Silber des U.S. Green Building Council zertifiziert.

Christof Hemminger, Abteilungsleiter

Auditorium, High School





Boulevard mit Haupteingang High School





Villa Reitzenstein, historische Bibliothek



Villa Reitzenstein, Treppenhalle

## Staatsministerium Baden-Württemberg Bauprojekte am Sitz der Landesregierung

Am Hauptstandort des Staatsministeriums auf der Stuttgarter Gänsheide sind umfangreiche Sanierungs- und Baumaßnahmen durchgeführt worden, um die Gebäude an die heutigen Bedürfnisse eines Regierungssitzes sowie an die gesetzlichen Auflagen anzupassen. Zum einen wurde das repräsentative Hauptgebäude des Staatsministeriums, die Villa Reitzenstein, wegen erheblicher Defizite bei der Bausubstanz und veralteter technischer Installationen generalsaniert. Die Anfang des 20. Jahrhunderts errichtete Villa wurde zuletzt in den 1970er-Jahren instandgesetzt. Zum anderen ist der Erweiterungsbau, der ebenfalls in den 1970er-Jahren errichtet wurde, durch einen Neubau ersetzt worden. Die zunächst in Erwägung gezogene Instandsetzung stellte sich nach Abschluss der Voruntersuchungen wegen der hohen Kosten für die Schadstoffbeseitigung sowie die notwendigen Modernisierungen als unwirtschaftlich dar.

Angeichts des Umfangs der Maßnahmen kam eine Sanierung bei laufendem Betrieb nicht in Frage, sodass zunächst eine Lösung für die Zwischenunterbringung des Staatsministeriums gefunden werden musste. Hierfür konnten die unmittelbar angrenzende Villa

Clay erworben sowie ein nahegelegenes Bürogebäude angemietet werden. Damit die Interimsnutzung den Ansprüchen einer Regierungszentrale gerecht wird, musste diese für die Zwischenunterbringung umfassend saniert und technisch modernisiert werden.

Für die Baumaßnahmen auf dem Gelände des Staatsministeriums musste in dem Wohngebiet in Halbhöhenlage zunächst das Planungsrecht angepasst und ein Bauungsplan erstellt werden. Der neue Ersatzbau hat deutlich mehr Abstand zur Villa Reitzenstein als der vorherige Erweiterungsbau. Ziel war, den ursprünglichen Zustand der denkmalgeschützten Villa mit ihrer Einbindung in den Rosengarten wieder herzustellen. Im Neubau sind nun die Kantine, ein Besucherzentrum, Büro- sowie Registraturräume untergebracht. Er ist als Plusenergiehaus konzipiert und mit den angrenzenden Gebäuden witterungsgeschützt verbunden. Diese Anforderungen wurden durch die geschickte Ausnutzung der Hanglage gelöst. Die beiden unteren Geschosse sind unter das ansteigende Gelände geschoben und mit einem begrünten Dach versehen. Dieses bildet den Sockel für einen darüber liegenden zweigeschossigen Baukörper, der die Büroräume aufnimmt. Dadurch tritt oberirdisch nur dieser als Neubau in Erscheinung. Seine Fassadengestaltung mit geschlammtem Mauerwerk und Eichenfenstern ist werthaltig, nimmt sich jedoch bewusst zurück.

**Amt Stuttgart**

**Architekt**  
**Sting Architekten**

**Villa Reitzenstein**

**GBK**  
**11,2 Mio. Euro**

**Bauzeit**  
**08/13–05/15**

**Neubau**  
**Eugen-Bolz-Haus**

**NF**  
**1.834 m<sup>2</sup>**

**BRI**  
**16.236 m<sup>3</sup>**

**GBK**  
**16,9 Mio. Euro**

**Bauzeit**  
**03/14–05/16**



Eugen-Bolz-Haus mit  
Außenbereich Kantine



Die geforderten Anbindungen befinden sich im unteren Sockelgeschoss, das sich im Westen ebenerdig zum Hof der benachbarten Clay-Villa öffnet und im Norden die Verbindung zum Untergeschoss der Villa Reitzenstein herstellt. Ein zentrales Atrium erstreckt sich über alle vier Geschosse und versorgt diese mit Tageslicht. Im Erdgeschoss, zum historischen Rosengarten orientiert befinden sich die Kantine und das Besucherzentrum. Um die Anforderung als Plusenergiehaus zu erfüllen, wurde im Neubau ein Blockheizkraftwerk eingebaut und auf dem Dach eine Fotovoltaikanlage installiert. Beide Anlagen sind so ausgelegt, dass sie zugleich die benachbarten Gebäude mitversorgen. Nach rund zwei Jahren Bauzeit konnte das Gebäude im Mai 2016 an das Staatsministerium übergeben werden.

Bei der Sanierung der Villa Reitzenstein bestand die größte Herausforderung in der technischen Rundumerneuerung des historischen Gebäudes. Wegen des Denkmalschutz-Status musste diese ohne allzu große bauliche und optische Schädigungen der historischen Bausubstanz erfolgen. Darüber hinaus mussten erhebliche konstruktive und restauratorische Maßnahmen durchgeführt werden, um alterungs- und nutzungsbedingte Bauschäden zu beseitigen sowie die aktuellen Anforderungen an den Brandschutz, die Barrierefreiheit und den energetischen

Standard umzusetzen. Dank einer sorgfältigen Planung ist es gelungen, die umfangreichen Eingriffe so zu realisieren, dass der Raumeindruck an keiner Stelle beeinträchtigt und damit die historische Identität der Villa erhalten geblieben ist. Durch das Zusammenspiel der sorgfältig restaurierten Oberflächen und der wenigen, gezielt hinzugefügten modernen Gestaltungselemente entsteht eine zeitgemäße Gesamtwirkung, die dem neuen Staatsministerium einen würdigen Rahmen verleiht und den Ansprüchen einer Regierungszentrale gerecht wird. Nach einer Bauzeit von 19 Monaten konnte die Villa im Mai 2015 wieder bezogen werden.

Parallel zu den Sanierungen der beiden Villen und der Errichtung des Ersatzbaus wurden im Zuge der Maßnahmen zwei weitere benachbarte Bürogebäude instandgesetzt und ein landeseigenes Wohngebäude zu einer Kindertagesstätte umgebaut. Der Sanierungsplan sieht die sukzessive Modernisierung aller zum Staatsministerium gehörenden Immobilien vor. Hierfür stehen noch weitere kleinere Sanierungsmaßnahmen an.

Gisela Rau, Projektleiterin



Lobby

## Haus des Landtags von Baden-Württemberg Generalsanierung und Umbau

Das Haus des Landtags von Baden-Württemberg wurde von 1958 bis 1961 errichtet. Nach über 50 Jahren intensiver Nutzung stand eine grundlegende Runderneuerung an, obwohl es über die Jahre gut gepflegt und stets sorgsam instandgehalten wurde. Im Zentrum stand der Wunsch der Abgeordneten, den fensterlosen Plenarsaal, der als Raum für die zurückgezogene konzentrierte Arbeit des Parlaments konzipiert war, transparenter zu gestalten. Ziel war, durch eine „Öffnung zum Bürger“ das heutige Demokratieverständnis zum Ausdruck zu bringen. Eine schwer zu lösende Anforderung. Denn aufgrund der Denkmaleigenschaft des Gebäudes sollte dessen Erscheinungsbild im städtischen Kontext sowie dessen innenräumliches Entwurfskonzept trotz der erforderlichen Eingriffe möglichst unverändert bleiben. Weiteres Ziel der Maßnahme war, das Haus des Landtags an die aktuellen energetischen, sicherheitstechnischen und baurechtlichen Anforderungen anzupassen.

Die Wirkung des Solitärs, der gestalterisch in Kontrast zum Neuen Schloss und zum Opernhaus steht, beruht auf der variierenden Durchlässigkeit der großflächig verglasten Fassaden zum Stadtraum. Die Bronzever-

kleidung und die getönten Scheiben fassen die beiden Obergeschosse zu einem kraftvollen Kubus zusammen, der über dem zurückgesetzten Erdgeschoss zu schweben scheint. Der Erhalt der originalen Fassaden war ein vorrangiges Ziel des Denkmalschutzes. Auch Veränderungen an der fünften Fassade, dem Dach, sollten möglichst vermieden werden. Dasselbe galt für den Innenraum, wo der neuneckige holzverkleidete Plenarsaal, der symbolkräftig in der Gebäudemitte angeordnet ist, im Zusammenspiel mit dem orthogonalen Raster und den großen Foyerflächen einen spannenden Kontrast erzeugt. Dank geschickter Lösungen konnten die größten Veränderungen – die Belichtung des Plenarsaals und die klimatische Verbesserung der Büroräume – denkmalverträglich realisiert werden.

So gelangt nun über geschickt ausgebildete Oberlichtöffnungen, die flächenbündig in der neuen Dachdeckung sitzen, Tageslicht in den Plenarsaal, ohne dass störende Dachaufbauten erforderlich wurden. Die kreisrunden Öffnungen erlauben im Innenraum zum einen den direkten Ausblick in den Himmel. Zum anderen ermöglichen sie eine annähernd gleichmäßige Beleuchtung der neuen Tageslichtdecke, die die ursprüngliche Holzdecke ersetzt. Parallel dazu wurden die ursprünglich komplett holzverkleideten

**Amt Stuttgart**

**Architekt**  
**Staab Architekten**

**Bauleitung**  
**Ernst<sup>2</sup>-Architekten AG**

**Tragwerksplanung**  
**Leonhardt, Andrä und Partner VBI AG**

**technische Ausrüstung**  
**Drees & Sommer**  
**Advanced Building Technologies, HLSK**  
**Gebäudeautomation**  
**Müller & Bleher, E**

**GBK**  
**52,1 Mio. Euro**

**Bauzeit**  
**02/14–05/16**



Plenarsaal

Innenwände, die den Saal umfassen, zu den umliegenden Foyerflächen hin teilweise durch Glas ersetzt. Dadurch entstehen Blickbezüge zwischen dem Plenarsaal und der Wandelhalle bis in den Oberen Schlossgarten hinein.

Die Forderungen nach einem erhöhten Wärme- und Schallschutz der Fassade im Bereich der Büro- und Besprechungsräume wurden durch eine zweite Glasebene gelöst. Damit bleibt die Außenfassade in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Durch die Anordnung hinter der originalen Fassade konnte deren Rahmenanteil auf ein Minimum reduziert werden. Zudem trägt der im neuen Zwischenraum eingebaute Sonnenschutz dazu bei, die Erwärmung zu reduzieren und damit Energie für die Kühlung einzusparen. Auch die Lüftungs- und Kälteanlagen wurden völlig neu und energetisch hoch effizient konzipiert. Dank einer nachhaltigen Kühlung, die die Verdunstungskälte des in die Lüftung eingetragenen Wasserdampfs nutzt, kann auf energieintensiv erzeugte Kompressionskälte künftig weitgehend verzichtet werden. Da die erforderliche leistungsfähige Rückkühlanlage aus Platzgründen nicht im Gebäude aufgestellt werden konnte und die Installation auf dem Dach aus gestalterischen und denkmalpflegerischen Gründen nicht in Frage kam, wurde sie auf der Südseite in ein vorgelagertes, unterirdisches Technikbauwerk ausgelagert.

Die Baudurchführung war aufgrund des engen Terminplans sehr ambitioniert und wurde durch diverse Überraschungen noch erschwert. Neben unerwarteten Schadstoff-funden führte vor allem das vorhandene Tragwerk zu Störungen des Bauablaufs. Im Rahmen der Eingriffe in die Stahlbeton-konstruktion stellte sich heraus, dass die Bewehrungen in den schlanken Bestands-unterzügen größtenteils nicht den Plänen entsprachen. Daher mussten alle Unterzüge aufwendig geröntgt werden, um die nötigen Durchdringungen für die neuen Technik-trassen zu bestätigen oder neu festzulegen. Dies führte in der Folge zu einer sehr starken Verdichtung des Bauablaufs, vor allem in der Endphase des Vorhabens. Alle Störungen und zusätzlichen Leistungen konnten jedoch in den Bauablauf integriert werden, ohne die Gesamtbaukosten und den Fertigstellungstermin aus den Augen zu verlieren.

Die Eröffnung der 16. Legislaturperiode fand am 11. Mai 2016 planmäßig im neu gestalteten Plenarsaal statt. Die „Öffnung zum Bürger“ wird mit der Fertigstellung des Bürger- und Medienzentrums im Frühjahr 2017 abgeschlossen. Der Landtag verfügt dann über ideale Rahmenbedingungen, um die Aufgaben eines Bürgerparlaments zeitgemäß zu erfüllen.

Franz Sandner, Projektleiter



Leseplätze im Parlatorium



zentrales Atrium

## Universitätsbibliothek Freiburg Sanierung und Neustrukturierung

Die Universitätsbibliothek Freiburg wurde in den 1970er-Jahren als Sichtbetonbau errichtet. Nach mehr als 30 Betriebsjahren löste der Gesamtzustand des Gebäudes die Suche nach einem architektonischen Zukunftskonzept aus. Hintergrund waren vor allem die enormen Betriebskosten, die infolge der konventionellen Haustechnik, die ohne den Einsatz regenerativer Komponenten konzipiert wurde, auf über eine Million Euro pro Jahr angewachsen waren. Die Lüftungs- und Kälteanlagen waren überaltert und dementsprechend störanfällig. Damit einhergehend häuften sich die Beschwerden über die schlechte Qualität der Innenraumluft. Infolge der erforderlichen Einführung einer 24-Stunden-Bibliothek standen aber auch strukturelle Veränderungen der inneren Organisation und der funktionellen Abläufe an. Zudem hat sich auch das städtebauliche Umfeld der Bibliothek stark verändert, sodass aufgrund der erfolgten Verkehrsberuhigung der Wunsch entstanden war, das introvertierte Gebäude aufzubrechen, um es besser mit der Umgebung zu verzahnen und die Zugangssituation zu verbessern.

Aufgrund der großen Bedeutung der Universitätsbibliothek als signifikantes öffentliches Gebäude im Stadtgefüge und der Komplexität der erforderlichen Maßnahmen wurde das gewünschte Zukunftskonzept über einen Realisierungswettbewerb ermittelt. Das

Preisgericht kürte einen Entwurf, der das ursprünglich sehr introvertierte Gebäude zu einem Bau in skulpturaler Kristallform umgestaltet. Dessen unterschiedlich geneigte Fassadenflächen reagieren mit Rück- und Vorsprüngen auf die benachbarte Bebauung. Diese spiegelt sich in der Fassade wider, wodurch zum einen ein direkter Bezug zur Umgebung entsteht, zum anderen die Massivität des Gebäudes gemindert wird. Dank der weitgehend offen und transparent konzipierten Grundrisse konnten die Verkehrsflächen sowie das Gebäudevolumen deutlich reduziert werden: Die neue Fassadenhüllfläche ist 20 Prozent kleiner als die vorherige.

Die innere Organisation der Bibliothek gliedert sich in einen gesicherten Präsenzbereich mit den zugehörigen Lesesälen und Arbeitsplätzen sowie einen ungesicherten Teil für die öffentlichen Nutzungen wie Cafeteria, Parlatorium und Medienzentrum mit Aufnahmestudios. Im gesicherten Buchbereich verbindet eine im zentralen innenliegenden Atrium angeordnete Treppe das Freihandmagazin im ersten Untergeschoss mit den vier Lesesaalebenen. So erhalten die Nutzer beim Wechseln der Geschosse Einblick in das enorme Ausmaß an gesammeltem Wissen. Im Gegensatz dazu sind im öffentlichen Bereich die Treppen und Atrien entlang der Fassade angeordnet und erlauben so Ausblicke nach draußen. Der neu gestaltete Vorplatz wird im Sommer von der Cafeteria genutzt und stellt den gewünschten Bezug zur Umgebung dar.

**Amt Freiburg**

**Architekt**  
**Degelo Architekten BSA**  
**SIA AG**  
**mit Itten + Brechbühl**

**Bauleitung**  
**Amt Freiburg**

**Tragwerksplanung**  
**Leonhardt, André und**  
**Partner**

**technische Ausrüstung**  
**Schölze Ingenieure**  
**GmbH**

**NF**  
**30.770 m²**

**BRI**  
**158.900 m³**

**GBK**  
**53 Mio. Euro**

**technische Anlagen**  
**18 Mio. Euro**

**Bauzeit**  
**09/09–06/15**





Durch die Kombination baulicher und haustechnischer Maßnahmen konnte der Energieverbrauch der Bibliothek um 65 Prozent reduziert werden. Damit werden jährlich mehr als 1.400 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart. Die energetische Optimierung der Gebäudehülle stellt hierfür einen wesentlichen Baustein dar. So bestehen die transparenten Elemente aus einer Dreifachverglasung, die mit einer selektiven Beschichtung versehen sind, sodass zwar 30 Prozent Tageslicht, aber nur 16 Prozent Wärme beziehungsweise Kälte ins Gebäude gelangen. Die geschlossenen Fassadenelemente wurden als hochwärmegedämmte Panneele mit Chromstahloberfläche ausgebildet.

Ein innovatives Heiz- und Kältekonzept hält die Bibliothek zu jeder Jahreszeit auf einer konstanten Temperatur. Hierfür werden die Betondecken durch eingelassene wasserführende Kunststoff-Rohrleitungen als Wärme beziehungsweise Kältespeicher genutzt. Die im Sommer erforderliche Kühlenergie wird CO<sub>2</sub>-neutral aus Brunnenwasser gewonnen. Die Heizenergie stammt von der universitären Fernwärme, die im Klinikheizkraftwerk über Kraft-Wärme-Kopplung erzeugt wird.

Eine hocheffiziente Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung sowie die auf dem Dach installierte Fotovoltaikanlage, die CO<sub>2</sub>-neutralen Strom zur Stromversorgung beiträgt, runden das nachhaltige Energiekonzept ab. Eine hochfunktionale Gebäudeautomation steuert und regelt die technischen Komponenten entsprechend des Bedarfs. Sie ermöglicht zudem ein Energie- und Betriebs-Monitoring, mit dem die Verbrauchswerte der Bibliothek kontinuierlich überwacht und verbessert werden.

Eine große Herausforderung der Baumaßnahme bestand darin, dass die beiden untersten Geschosse während der gesamten Umbauphase funktionsfähig bleiben mussten. Dort sind die Büchermagazine mit mehr als drei Millionen Bänden untergebracht. Diese konnten wegen des zu hohen Aufwands nicht verlagert werden und mussten während der Baumaßnahmen die Ausweichquartiere bedienen.

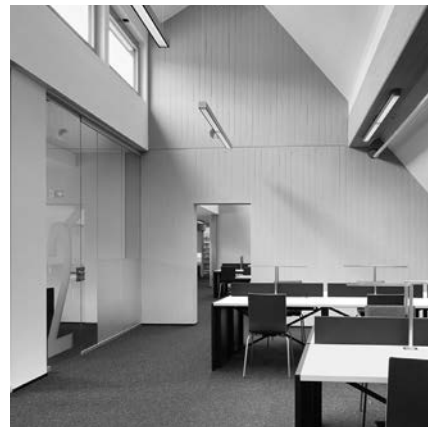
Nach zwei Jahren Rückbau mit aufwendiger Schadstoffbeseitigung sowie dreieinhalb Jahren Neuaufbau steht der Universität Freiburg eine hochmoderne Bibliothek zur Verfügung. Die 2,5 Millionen Besucher im ersten Betriebsjahr zeugen eindrucksvoll davon, dass sie von den Studierenden als attraktives Lernzentrum geschätzt wird.

Andreas Haitz-Flichmann, Projektleiter





zentraler Informationsbereich



Lesesaal im Dachbereich mit Gruppenarbeitsraum

## Universität Heidelberg Erweiterung der Universitätsbibliothek

Wegen des anhaltenden Wachstums der Universität Heidelberg, zuletzt mit der erfolgreichen Exzellenzinitiative, stoßen viele Institute und Seminare der geisteswissenschaftlichen Fakultäten, die in der Heidelberger Altstadt untergebracht sind, an ihre Kapazitätsgrenzen. Die Analyse der einzelnen Liegenschaften ergab, dass oftmals hochwertige Flächen, die als Büro- oder Seminarräume geeignet wären, durch Bibliotheksbestände belegt sind, die teilweise wenig genutzt werden. Die zahlreichen Bibliotheksstandorte sind nicht nur ineffizient, sondern führen auch für deren Nutzer zu unnötigem Aufwand, da jeder Standort individuelle Öffnungszeiten und Nutzungsbedingungen hat. Vor diesem Hintergrund arbeiteten die Universität und der Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg schon lange daran, die zersplitterte universitäre Bibliothekslandschaft zu konzentrieren und das Bibliothekssystem insgesamt neu zu organisieren.

Mit dem Auszug der geisteswissenschaftlichen Institute aus dem sogenannten Triplex-Komplex, der direkt an die historische Hauptbibliothek – den Durm'schen Prachtbau von 1905 – angrenzt, hat sich die Möglichkeit ergeben, die bauliche Konzentration

der Bibliothekslandschaft in der Heidelberger Altstadt ein großes Stück voranzubringen. Der Begriff Triplex hat sich seit der Wettbewerbsphase im Jahr 1970 gehalten und weist auf die unterschiedlichen Nutzungen im Gebäude hin, die von einer Instituts- über eine Wohnnutzung bis hin zu einer Mensa mit Cafeteria und zwei Tiefgaragengeschosse reichen. Der Universität und ihren Studierenden stehen rund 11.000 Quadratmeter zur Verfügung – die mit Abstand größte zusammenhängende Nutzfläche in der Altstadt. Mit 6.500 Quadratmetern, die sich vom zweiten bis zum vierten Obergeschoss erstrecken, konnten nun mehr als die Hälfte dieser Fläche für die Universitätsbibliothek nutzbar gemacht werden.

Nachdem das Gebäude geräumt war, wurde der erste Bauabschnitt in Angriff genommen, der in erster Linie die Instandsetzung der Gebäudehülle umfasste: die Sanierung der Betonflächen, die Wiederherstellung der bepflanzten Terrassenebenen sowie die Erneuerung der Fenster. Zudem wurde der Gebäuderiegel an der Grabengasse vorab für die Verwaltung der Universitätsbibliothek instandgesetzt und innen saniert. Im zweiten größeren Bauabschnitt erfolgte die Sanierung und Neustrukturierung des Gebäudeinneren vorwiegend für die Bibliothek, aber auch für die Institutsnutzung im Gebäuderiegel an der Sandgasse.

**Amt Mannheim und  
Heidelberg**

**Architekten  
ap88, architekten  
partnerschaft  
bellm löffel lubs trager**

**Tragwerksplaner  
Neureiter Ingenieure**

**technische Ausrüstung  
Rudzinski, HLS  
Gehrig, E**

**NF  
7.100 m<sup>2</sup>**

**BRI  
40.000 m<sup>3</sup>**

**GBK  
20,1 Mio. Euro**

**Bauzeit  
02/10–07/15**

Lounge im zentralen  
Lesesaal



Wie bei den meisten Projekten für die Universität Heidelberg in der historischen Altstadt, lag auch hier das Hauptaugenmerk darauf, die Substanz behutsam zu modernisieren und an die heutigen Technik- und Ausstattungsstandards anzupassen. Während im Altbau großer Wert darauf gelegt wurde, dass der Späthistorismus erlebbar bleibt, wurde im Triplex die Struktur der Stahlbetonkonstruktion sichtbar erhalten. Die Komplexität der Baumaßnahme wurde durch die Tatsache erhöht, dass sie bei laufendem Betrieb durchgeführt und die einzelnen Bauabschnitte mit den teilweise parallel laufenden Sanierungen und Umstrukturierungen im historischen Bibliotheksbau verzahnt werden mussten.

Wie ein Reißverschluss verbindet nun an der Schnittstelle zum Durm'schen Altbau ein neues zentrales Treppenhaus mit Aufzugsanlage die Ebenen der beiden Gebäude. Die ursprünglich kleinteilige Raumaufteilung ist im Bereich der Bibliothek einem großzügigen Raumkontinuum gewichen, in dem eine moderne Lern- und Leselandschaft entstan-

den ist. Das Angebot der rund 1.000 neuen Benutzerplätze reicht von Arbeitsplätzen in den Lesesälen über Einzelkabinen sowie Gruppen- und Schulungsräume bis hin zu frei möblierten Lounges für entspanntes Arbeiten. Durch den Einbau transparenter Wände und die geschickte Anordnung der Bücherregale sind trotz der extremen Raumtiefen Blickbeziehungen zum Außenraum möglich.

Die direkte Anbindung der Triplex-Flächen an den Altbau trägt erheblich dazu bei, die campusweite Literatur- und Informationsversorgung zu optimieren und die Studienbedingungen deutlich zu verbessern. Zum einen können nun wesentlich mehr Bücher im Freihandzugang zur Verfügung gestellt werden. Zum anderen ziehen die neuen Lesebereiche Benutzerströme an, was den Nutzungsdruck bei den derzeit noch verbleibenden dezentralen Institutsbibliotheken reduzieren wird. Die Zahlen sprechen für sich: 2,3 Millionen Besucherinnen und Besucher sowie 1,5 Millionen Entleihungen aus der Buchbibliothek im Jahr 2014 zeugen von der ungebrochenen Anziehungskraft der Universitätsbibliothek. Ihr Verbleib in der Heidelberger Altstadt ist dank der Option, in Zukunft noch weitere Flächen im ersten Obergeschoss des Triplex zu erhalten, gesichert.

Dieter Woitas, Abteilungsleiter



Master-Seminarraum



Haupteingang

## Hochschule Reutlingen Neubau Institutsgebäude 16

Mit dem Ausbauprogramm „Hochschule 2012“ hatten die Fakultäten European School of Business und Informatik der Hochschule Reutlingen neue Studiengänge erhalten, die zunächst nur provisorisch untergebracht werden konnten. Durch das neue Institutsgebäude auf dem Campus Hohbuch wird die bisher auf fünf Gebäude über den Campus verteilte European School of Business an einem Standort zusammengeführt. Der Neubau steht in unmittelbarer Nachbarschaft zum Hauptgebäude. Die beiden Bauwerke sind über einen verglasten Steg miteinander verbunden.

Der dreigeschossige Neubau ist so in die Topografie eingefügt, dass der Hauptzugang in der mittleren Ebene liegt. Rund um eine zentrale, zweigeschossige Halle folgt die Zonierung der Funktionen in allen Ebenen demselben Prinzip: Die Büroräume sind nach Süden, die Seminar- und Laborräume sowie die Hörsäle nach Norden ausgerichtet. Diese Trennung zwischen individuellem Arbeiten und Studienbereich spiegelt sich auch in der Fassade wider. Die als hochwärmedämmte Lochfassade mit horizontalen Fensterbändern ausgebildete Nord- und Ostfassade kontrastiert mit der Pfosten-Riegel-Fassade auf der Südseite. Zusammen mit dem vorge-lagerten Stahltragwerk erzeugt sie ein lebendiges Spiel aus Horizontalen und Vertikalen.

Dank eines gut aufeinander abgestimmten Gebäude- und Technikkonzepts ist der Einsatz der Primärenergie auf 80 Prozent unter Vorgabe der Energieeinsparverordnung 2009 reduziert worden. Baulicherseits tragen hier-

zu die kompakte Bauform, die hochwertige Wärmedämmung, die Dreifach-Verglasung sowie die Bauteilaktivierung bei. Ergänzend kommen wirkungsvolle haustechnische Maßnahmen hinzu. So liefert im Winter die aus Serverräumen und Kältemaschinen gewonnene Abwärme das Warmwasser zur Beheizung des Gebäudes. Dadurch muss nur bei Minusgraden mit Fernwärme zugeheizt werden. Im Sommer wird der Neubau durch das Zusammenspiel der Kühlvorkehrungen vor Erwärmung geschützt. Zum einen wird mit der Bauteilaktivierung die Nachtauskühlung genutzt. Zum anderen verfügt das Gebäude über eine mechanische Lüftung für die Seminar- und Laborräume. Diese nutzt den Effekt der Verdunstungskälte, indem Wasser in die Lüftung gesprüht wird, und kommt dank einer speziellen Zuluftführung über eigens entwickelte Luftdurchlässe ohne Kanalnetz aus. Zusätzlich sorgt an schwülen Tagen ein Eisspeicher für die Entfeuchtung der Zuluft.

Eine Besonderheit des Gebäudes ist seine Gründung. Der Bau steht auf einer besonderen Juraschicht, die zwar gut tragend ist, jedoch wegen bitumenhaltiger Ton- und Mergelschichten beim Austrocknen zu Hebungen neigt. Eine 45 Zentimeter starke Bodenplatte in Kombination mit einer Regenwasser-Bewässerung der darunter liegenden Kiesschicht verhindern, dass Schäden entstehen.

Jürgen Klein, Projektleiter

**Amt Tübingen**

**Planung**  
**Reiner Becker**  
**Architekten GmbH**

**Bauleitung**  
**Ehring + Knies**

**Tragwerksplanung**  
**Rehle Ingenieure GmbH**

**technische Ausrüstung**  
**Eser, Dittmann, Nehring**  
**& Partner, HLSK**  
**Ingenieurbüro für Elek-**  
**trotechnik Heusel +**  
**Siess GbR, E**

**NF**  
**1.563 m²**

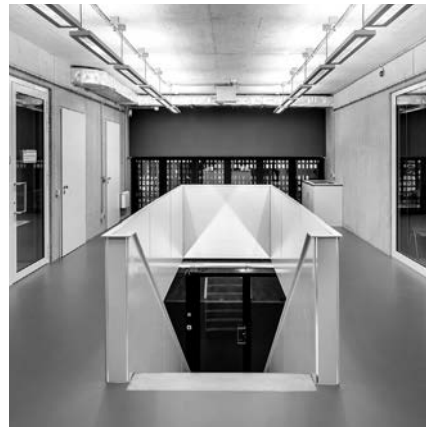
**BRI**  
**10.313 m³**

**GBK**  
**7,0 Mio. Euro**

**Bauzeit**  
**07/13 – 04/15**



„Green IT“-Binärcodefassade Nord



Abgang Foyer

## Universität und Universitätsklinikum Tübingen Neubau eines zentralen Servergebäudes

Die Zahl der zentralen Rechensysteme bei der Universität und beim Universitätsklinikum Tübingen ist in den vergangenen Jahren exponentiell gestiegen. Aufgrund der prognostizierten Wachstumsraten der Server- und Speichersysteme und des sich alle zwei Jahre verdoppelnden Datenvolumens ist ein neues zentrales Servergebäude errichtet worden. Das zweigeschossige, fast fensterlose Gebäude schließt direkt an die vorhandene Notstrom- und Kältezentrale an und bildet zusammen mit dieser einen städtebaulichen Abschluss am Westrand des Campusgeländes.

Die Besonderheit für den Bau war die wirtschaftliche Planung, die sowohl bei der Realisierung als auch beim Betrieb den Fokus auf die Schonung der Ressourcen legte. Ziel war, auf Dauer eine maximale CO<sub>2</sub>-Einsparung zu gewährleisten. Dies führte zum Beispiel zu der Entscheidung, das Gebäude ausschließlich mit Recyclingbeton zu erstellen. Für die Tragkonstruktion der obersten Geschossdecke kam eine besonders innovative Lösung zum Einsatz: Der Einbau von rund 3.000 basketballgroßen Hohlkörpermodulen reduziert das Gewicht. Damit konnte die freie Deckenspannweite über den Serverräumen maximiert und auf sämtliche Unterzüge und Stützen verzichtet werden, wodurch maximale Flexibilität für die Aufstellung der Serverelemente erreicht ist.

Auch bei der Auswahl der Technik fiel die Wahl auf neueste Server- und Softwaretechnik und auf hocheffiziente „Green IT“-Systeme, die unter höherer Temperatur und somit mit einem hohen Anteil an freier Kühlung betrieben werden können. In Kombination mit der direkten Kühlung der Serverregale über Kühleinheiten mit Klimakaltwasserversorgung und der räumlichen Trennung von Warm- und Kaltluftbereichen in den Serverräumen können damit gegenüber herkömmlicher Servertechnik mit Umluftkühlung dauerhaft rund 35 Prozent Energie und CO<sub>2</sub> eingespart werden.

Von außen präsentiert sich das Gebäude mit einer vorgehängten Metallfassade aus dunkelbraun eloxierten Zick-Zack-Kantprofilen, die durch farbig hinterlegte Lochplatten unterbrochen werden. Das Lochmuster mit seinen schmalen Rechtecken und hohen Ovalen in unregelmäßigem Wechsel nimmt auf den Binärcode Bezug, der eine unterschiedliche Abfolge von 0 und 1 darstellt und die Grundlage für die Verarbeitung digitaler Informationen bildet.

Bernd Mozer, Projektleiter

|                                  |
|----------------------------------|
| <b>Planung</b>                   |
| <b>Amt Tübingen</b>              |
| <b>Bauleitung</b>                |
| <b>Ulmer Architekt</b>           |
| <b>Tragwerkplanung</b>           |
| <b>Schneck Schaal Braun</b>      |
| <b>technische Ausrüstung</b>     |
| <b>Thurm &amp; Dinghes, HLSK</b> |
| <b>NF</b>                        |
| <b>907 m<sup>2</sup></b>         |
| <b>BRI</b>                       |
| <b>5.085 m<sup>3</sup></b>       |
| <b>GBK</b>                       |
| <b>6,0 Mio. Euro</b>             |
| <b>Bauzeit</b>                   |
| <b>08/12–08/14</b>               |





Wartebereich Eingangsebene



Dokuzone Laborebene

## Universitätsklinikum Tübingen Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen

Mit dem Neubau für das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen in direkter Nachbarschaft zu den neurowissenschaftlichen Einrichtungen der Universität Tübingen und des Universitätsklinikums ist es gelungen, die Expertisen auf dem Gebiet der Neurowissenschaften örtlich zu bündeln.

Das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen bildet den dritten und letzten Baustein einer deutschlandweit bisher einzigartigen Bündelung von Spitzenforschung auf dem Gebiet des Gehirns. Den ersten Baustein stellte das Hertie-Institut für klinische Hirnforschung dar, den zweiten das Exzellenzcluster des Werner-Reichardt-Zentrums für integrative Neurowissenschaften. Die Forschergruppen, die nun beim Universitätsklinikum Tübingen in diesem Neurocampus vereint sind, untersuchen Ursachen und Folgen neurodegenerativer Erkrankungen des alternden Gehirns mit dem Fokus auf Alzheimer und Parkinson.

Entsprechend den Vorgaben des Masterplans legt sich der Neurocampus zusammen mit den Lehr- und Lerneinrichtungen der medizinischen Fakultät sowie den weiteren zukünftigen Forschungseinrichtungen ringförmig um die zentralen Einrichtungen des Klinikums. Das entstandene Gebäudeensemble besteht aus zwei parallel stehenden Gebäuderiegeln, die senkrecht zum Hang stehen, und dem Neubau für das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen. Dieser ist aufgrund seiner Lage an einer der Hauptzufahrten des Klinikums als hoher Würfel ausgebildet, der die beiden Gebäuderiegel um zwei Etagen überragt und damit die städtebaulich wichtige Stelle markiert.

Seine Gestaltung setzt sich bewusst von den ersten beiden Bauabschnitten ab. Ein Sockelgeschoss unterhalb der Eingangsebene stellt das verbindende Element zwischen allen drei Baukörpern dar. Hier befinden sich die gemeinsamen Kommunikationszonen, auf die bei der Planung des Ensembles großer Wert gelegt wurde, da neue Ideen oftmals durch das Gespräch mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern entstehen. Durch die Realisierung des Neurocampus in Form von drei Einzelbaukörpern ist die Blickbeziehung ins Tal erhalten geblieben.

**Amt Tübingen**

**Planung**  
**Nickl & Partner Architekten AG**

**Bauleitung**  
**Ernst? Architekten AG**

**Tragwerksplaner**  
**Ing. Büro Mayer-Vorfelder**

**technische Ausrüstung**  
**Ing. Büro Paul, Gampe und Partner, HLS**

**NF**  
**2.503 m<sup>2</sup>**

**BRI**  
**25.279 m<sup>3</sup>**

**GBK**  
**15,9 Mio. Euro**

**Bauzeit**  
**12/12–03/15**



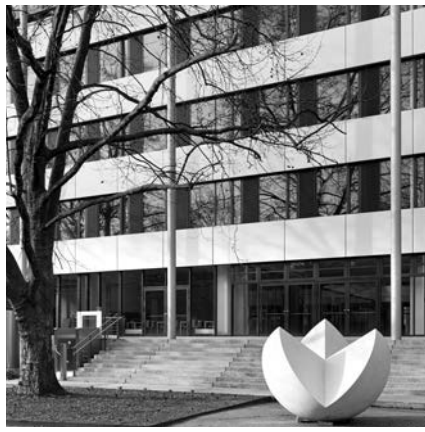
Von außen wird der Neubau mit einer Nutzfläche von 2.500 Quadratmetern von der vorgelagerten Sonnenschutzebene geprägt, die den würfelförmigen Baukörper wie eine zweite Haut umhüllt. Die vertikalen Lamellen, die im Bereich der Arbeitsplätze beweglich und in den übrigen Bereichen feststehend sind, betonen die Höhe des Gebäudes. Die Rahmen einzelner Lamellen sind in Gelb-, Orange- und Rottönen gehalten. Wenn die Lamellen geöffnet werden, entsteht so ein interessantes Farbspiel, sodass sich das Erscheinungsbild der Fassade immer wieder verändert.

Vor dem Neubau ist auf dem Dach des gemeinsamen Sockelgeschosses ein neuer Platz entstanden, von dem aus das Gebäude betreten wird. Hier befindet sich der öffentliche Bereich mit Ausstellungsfläche sowie Konferenz- und Seminarräumen. Daran schließt sich ein nichtöffentlicher Verwaltungs-, Büro- und Umkleidebereich an. In den vier darüber liegenden Geschossen befindet sich der eigentliche Forschungsbereich mit den Laboren und den dazugehörenden Nebenräumen.

Die hochinstallierten Labore sind entlang der Nord- und Ostfassade angeordnet, um im Sommer hohe Wärmelasten zu vermeiden und dadurch die Betriebskosten zu senken.

Die komplexe haustechnische Infrastruktur des Forschungsgebäudes nimmt das gesamte oberste Geschoss und einen Teil der ersten Ebene unter der Eingangsebene ein. Die Kombination aus hochmoderner Haustechnik, dem kompakten Baukörper, der intelligenten Grundrisskonzeption und hochgedämmten Fassadenelementen stellt sicher, dass der Neubau trotz der hochinstallierten Labortechnik die Anforderungen aus der Energieeinsparverordnung 2009 und dem Erneuerbare-Energien-Wärmegesetz erfüllt.

Dominik Miksa, Projektleiter



Eingangsbereich mit Skulptur von Max Bill



offener studentischer Arbeitsplatz zum Foyer

## Karlsruher Institut für Technologie Sanierung und Erweiterung des Kollegiengebäudes Mathematik

Seit April 2015 sind die Institute und Einrichtungen der Fakultät für Mathematik des Karlsruher Instituts für Technologie wieder unter einem Dach im neu sanierten Kollegiengebäude vereint. Nach über 40 Jahren intensiver Nutzung ist das Gebäude aus den frühen 1960er-Jahren generalsaniert worden. Zwar wies es eine solide Rohbaubsubstanz auf, war jedoch in energetischer Hinsicht äußerst unwirtschaftlich. Der extrem hohe Hüllflächenanteil mit zu geringer Dämmung, ein nicht überdachter Innenhof, ungedämmte Bauteile sowie eine ineffiziente Haustechnik verursachten sehr hohe Betriebskosten. Zudem fehlten der Fakultät für Mathematik wegen steigender Studierendenzahlen Seminarräume und Lernarbeitsplätze, sodass sie auf mehrere Standorte verteilt worden war. Vor diesem Hintergrund stand bei der Maßnahme neben den erforderlichen Anpassungen an die aktuellen baurechtlichen Anforderungen ein ehrgeiziges Ziel im Fokus: Der Energieverbrauch sollte halbiert und zugleich die Nutzfläche verdoppelt werden.

Als Voraussetzung dafür wurde das Gebäude im Rahmen der Bauarbeiten komplett entkernt. Dies bildete die Grundlage, um ein neues Energiekonzept umsetzen zu können sowie den Grundriss neu zu strukturieren.

Die nach Abschluss der Maßnahmen am deutlichsten sichtbaren Eingriffe – die Überdachung des Innenhofs und die neue hochgedämmte Fassade – dienten dem Ziel, die Hüllfläche zu optimieren. Das neu entstandene Atrium stellt das Herzstück des Gebäudes dar. Es fungiert als Wärmepuffer, der im Winter den Energieverlust minimiert und im Sommer für ein angenehm kühles Raumklima sorgt. Lichtdurchflutet und großzügig ist es überdies eine neue Fläche, die vorher nicht genutzt werden konnte und nun äußerst attraktiv ist für Fachkonferenzen oder öffentliche Veranstaltungen. Auch bei der Realisierung der neuen Gebäudehülle konnte durch eine kluge Entscheidung ein Beitrag zu beiden Sanierungszielen erreicht werden: Die Fassadenfront wurde vor die umlaufenden Putzbalkone verlagert. So wurden nicht nur in jedem Geschoss wertvolle Nutzfläche hinzugewonnen, sondern auch Kältebrücken eliminiert, die vor der Sanierung viel Heizenergie an die Umgebung abgegeben hatten.

In Kombination mit den Maßnahmen im Gebäudeinneren, einer neuen Anlagentechnik, umfassender Regel- und Steuerungstechnik sowie einem klugen Nutzungs-, Brandschutz- und Energiekonzept konnte die angestrebte Halbierung des Energieverbrauchs sogar übertroffen werden. Außerdem wurde durch die Neustrukturierung der Grundrisse, die Einbeziehung des Untergeschosses sowie durch ein neues Staffelgeschoss erreicht, dass das Gebäude nun über mehr als 40 Prozent mehr Fläche verfügt.

**Amt Karlsruhe**

**Architekt**  
**Arge Ingenhovenarchitects und Meyer Architekten**

**Tragwerksplanung**  
**Pfeifer und Partner**

**technische Ausrüstung**  
**fc.ingenieure, E**  
**Planungsgruppe M+M AG, HLS**

**NF**  
**10.064 m<sup>2</sup>**

**BRI**  
**68.531 m<sup>3</sup>**

**GBK**  
**27,0 Mio. Euro**

**Bauzeit**  
**09/10–03/15**



Aufgrund seiner unmittelbaren Nähe zum Schlossplatz und dem sogenannten Zirkel stellt das neue Kollegiengebäude nun eine Art Schaufenster des Karlsruher Instituts für Technologie zum Stadtzentrum dar. Zwei großzügige Freitreppen entlang der Gebäudelängsseiten vermitteln zwischen dem städtischen Umfeld und dem Erdgeschoss. Sie führen direkt in das neue Atrium, an das weitere öffentliche Nutzungen wie eine Cafeteria und Teile der Fakultätsbibliothek anschließen. Die Bibliothek setzt sich im Untergeschoss, das über neue Öffnungen auf der Ebene des Atriums Tageslicht erhält, fort.

In den oberen Etagen ist die Grundrissstruktur von funktionalen und energetischen Gesichtspunkten geprägt. Insbesondere die dort vorgenommene klare Gliederung und Zonierung führt zur gewünschten Optimierung der vorhandenen Flächenressourcen. Während sich an der Außenhülle zum Stadtraum vorwiegend die kleinteiligeren Büroräume für das wissenschaftliche Personal aneinanderreihen, bleiben die Zonen zum heutigen Innenhof der Kommunikation und der Wissensvermittlung im Rahmen der Lehre oder des studentischen Arbeitens vorbehalten.

Die Büroräume sind zu den Flurzonen geschlossen, während die zum Innenhof hin orientierten Seminar- und Lernräume überwiegend offen gestaltet sind, allenfalls durch großflächige Glaswände abgetrennt. In den Ecken befinden sich die studentischen Arbeitsplätze, die mit ihren integrierten Meeting Points für Kaffeepausen den kommunikativen Austausch fördern. Die Grundrissökonomie wird durch die Beibehaltung der beiden vormaligen inneren Treppenhäuser unterstrichen. Der dritte, ehemals den Innenhof prägende Treppenturm ist durch einen neuen Treppenturm an der äußeren Westfassade ersetzt worden.

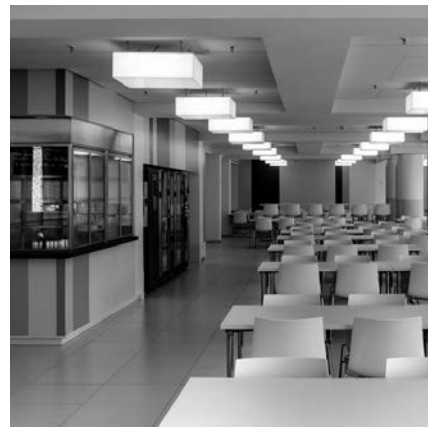
Nach Abschluss der Maßnahme verfügt die Fakultät für Mathematik über beste Voraussetzungen für eine kreative und fruchtbare Zusammenarbeit. Das runderneuerte Gebäude und dessen moderne Ausstattung stellen optimale Rahmenbedingungen für innovative Forschung und exzellente Lehre dar. Als herausragendes Beispiel für einen nachhaltigen Hochschulbau ist das Kollegiengebäude mit dem Deutschen Hochschulbaupreis 2016 ausgezeichnet worden. Mit dem Preis werden von der Deutschen Universitätsstiftung unter der Schirmherrschaft des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit beispielhafte Hochschulgebäude oder -ensembles gewürdigt.

Günter Speck, Bauleiter





Mensa Außenbereich



Mensa Speiseraum

## Hochschule Heilbronn

### Sanierung des Bauteils B mit Mensa und Aula

Der Bauteil B der Hochschule Heilbronn am Campus Sontheim ist grundlegend saniert worden, weil insbesondere die Mensa nicht mehr den aktuellen Arbeitsanforderungen- und Brandschutzvorgaben entsprach. Zudem sind die Studierendenzahlen seit der Erbauung im Jahr 1965 stark angestiegen, sodass die Sitzplätze der Mensa nicht mehr ausreichen und die Warteschlangen an der Essensausgabe anwuchsen.

Der zweigeschossige Bauteil B schließt direkt an ein sechsgeschossiges Unterrichtsgelände an, den Bauteil A. Im Erdgeschoss des Bauteils B befinden sich die Aula und die Hochschulverwaltung, die Mensa liegt im Gartengeschoss. Im Zuge der Bauarbeiten wurde das Gebäude vollständig entkernt und nahezu auf den Rohbauzustand zurückgebaut. Durch den Komplettumbau des Gartengeschosses und die Modernisierung der Küchenausstattung wurden die Küchen- und Nebenflächen reduziert. Nun ist die Mensa auf 1.200 Essen pro Tag ausgelegt und besitzt 486 Sitzplätze. Dabei können die Studierenden wählen zwischen traditioneller Speiseausgabe und moderner Selbstbedienung. Unterschiedlich breite, vertikale Farbstreifen an den Wänden setzen Akzente im Speiseraum, der überwiegend in Weiß gehalten ist.

Auch im Erdgeschoss wurden die Räumlichkeiten an die heutigen Erfordernisse einer Hochschule angepasst. Im Gegensatz zum Gartengeschoss blieb hier die Grundstruktur mit den entlang der Fassade angeordneten Büroräumen der studentischen Verwaltung und der innenliegenden Aula erhalten. Die Aula hat jedoch durch den Abbruch einer in den 1980er-Jahren eingebauten Galerie ihr ursprüngliches Raumvolumen zurückerhalten. Zudem verleihen ihr moderne Medientechnik und die neu gestaltete Raumhülle ein zeitgemäßes Erscheinungsbild. Die Versammlungsfläche vor der Aula soll verstärkt für repräsentative Zwecke genutzt werden. Bei Großveranstaltungen kann sie zukünftig mit genutzt werden, indem die Veranstaltungen in der Aula auf Monitoren übertragen werden. Nach Süden erhält das Forum einen großzügigen Ausgang mit breiter Treppe und vorgelagerter Terrasse, im Norden öffnet sich das Forum über eine Fensterfront Richtung Campus.

Nach Abschluss der Bauarbeiten erfüllt der Bauteil B nicht nur die aktuellen baurechtlichen und funktionalen Anforderungen, sondern kann dank der energetischen Sanierung, einer effizienten Wärmedämmung, einer neuen Lichtgestaltung sowie dem Einsatz von energieeffizienten Küchengeräten deutlich nachhaltiger betrieben werden als vor dem Umbau.

Gottfried Brandhofer, Abteilungsleiter

**Amt Heilbronn**

**Architekten**  
**Weinbrenner, Single,**  
**Arabzadeh**

**Tragwerksplanung**  
**Wulle Laig, Ingenieure**  
**GmbH**

**technische Ausrüstung**  
**Zimmermann und**  
**Becker GmbH**  
**Ingenieurbüro Lok**

**Küchenplanung**  
**vtechnik Planung GmbH**

**NF**  
**2.918 m<sup>2</sup>**

**BRI**  
**20.581 m<sup>3</sup>**

**GBK**  
**8,87 Mio. Euro**

**Bauzeit**  
**11/12–09/15**



Blick in Flur nach Süden



Haupteingang von Süden

## Hochschule Pforzheim Erweiterungsbau T 2

Die Interimslösung ist beendet: Mit dem Erweiterungsbau T 2 hat die Hochschule Pforzheim einen nachhaltigen Neubau erhalten, der im Rahmen der Ausbauprogramme „Hochschule 2012“ und „Hochschulpakt 2020“ finanziert wurde. Nachdem im Jahr 1992 die eigenständigen Hochschulen für Wirtschaft und für Gestaltung fusioniert und die Fakultät für Technik gegründet worden war, begann der Lehrbetrieb für die technischen Studiengänge 1996 in einem dafür geschaffenen Neubau. Infolge neuer Studiengänge und steigender Studierendenzahlen reichte dieser bereits 2010 nicht mehr aus. Der zusätzliche Raumbedarf sollte durch Container mit zeitlich begrenzter Nutzungsdauer gedeckt werden. Doch diese Planung wurde Ende 2011 als unwirtschaftlich eingestuft und verworfen.

Wie bereits im städtebaulichen Entwurf der 1990er-Jahre vorgesehen, entwickelt sich nun das neue Erweiterungsgebäude T 2 parallel zum vorhandenen Technikgebäude T 1 als langgestreckter Baukörper in Nord-Süd-Richtung. Bedingt durch das abfallende Gelände weist der Neubau im Süden drei Geschosse und im Norden vier Geschosse auf. Die Gebäude T 1 und T 2 fassen einen begrünten Campus, der sich hangabwärts zu einer Streuobstwiese öffnet. Die Ostseite und der Sockel bilden mit der Klinkerfassade in selbstbewusstem Rot das Rückgrat des Baukörpers. Hier befinden sich die Büros. Die Westfassade ähnelt mit geschosshohen Glasfeldern und auskragenden Betondecken dem Seminartrakt des T 1.

In den lichtdurchfluteten Räumen sind Seminarräume und Werkstätten untergebracht. Dazwischen sind fünf Lerninseln angeordnet – diese Zonen, in denen sich der Flur aufweitet, sind von den Studierenden sehr geschätzt.

Durch die Kombination verschiedener technischer und baulicher Maßnahmen konnten die Vorgaben der Energieeinsparverordnung 2009 um 32 Prozent unterschritten werden. So ist die Lüftungsanlage nicht nur mit einer Wärmerückgewinnung, sondern auch mit einer Verdunstungskühlung ausgestattet, bei der in den Sommermonaten Regenwasser in den Abluftstrom gesprüht wird. Durch den dabei entstehenden Verdunstungsprozess wird die Zuluft über einen Wärmetauscher vorgekühlt. So kann diese selbst bei Außentemperaturen von bis zu 30 Grad Celsius auf 21 bis 22 Grad Celsius vorgekühlt werden, ohne auf technisch erzeugte Kälte zurückzugreifen. Eine hochgedämmte Gebäudehülle, der Anschluss an das Nahwärmenetz mit Blockheizkraftwerk, die Regenwassernutzung für die Toilettenspülung und eine Photovoltaikanlage für die Eigenstromversorgung komplettieren die Maßnahmen, die zu einem sehr wirtschaftlichen Betrieb des Gebäudes beitragen.

Gerhard Oppitz, Projektleiter

**Amt Pforzheim**

**Architekt**  
**Peter W. Schmidt**

**Tragwerksplanung**  
**KKL Beratende**  
**Ingenieure**

**technische Ausrüstung**  
**IGP GmbH**

**NF**  
**2.100 m²**

**BRI**  
**16.000 m³**

**GBK**  
**8,0 Mio. Euro**

**Bauzeit**  
**10/13–04/15**



Senatssaal



zentrales Treppenhaus

## Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd Sanierung und Modernisierung

Die Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd ist seit ihrem Bestehen in einem Gebäude des Architekten Martin Elsässer untergebracht. Es wurde 1909 errichtet und steht mittlerweile unter Denkmalschutz. Der vom Historismus und Jugendstil geprägte Bau erfuhr bis in die Mitte der 1950er-Jahre mehrere Ausbaustufen und Sanierungswellen.

Nach jahrelanger, intensiver Nutzung standen wie bei vielen Altbauten eine Sanierung und Modernisierung an, in deren Zuge der Bau auch an die aktuellen baurechtlichen Vorschriften angepasst wurde. Zudem hatte die Hochschule aufgrund ihres gestiegenen Platzbedarfs mit strukturellen Problemen zu kämpfen, inhaltlich zusammenhängende Bereiche mussten oft räumlich voneinander getrennt werden. Aufgrund des zunehmenden Technisierungsgrads der Studiengänge sind im Zuge der Modernisierung auch die Voraussetzungen für einen zeitgemäßen Lehrbetrieb in den Unterrichtsräumen geschaffen worden.

Neben dem von Elsässer errichteten Hauptgebäude verteilt sich die Hochschule auf zwei weitere Bestandsgebäude in der näheren Umgebung. Um die Unterbringung der Hochschule insgesamt zu optimieren, wurde im Vorfeld der Sanierung des Hauptgebäudes ein Gesamtunterbringungskonzept erarbeitet. Ein anfangs noch geplanter Erweiterungsbau konnte entfallen, da ein im Zuge der Landesgartenschau 2014 in Bahnhofsnähe neu entstandenes Gebäude angemietet werden konnte.

Nachdem der Lehrbetrieb in mehrere Gebäude in der Stadt ausgelagert war, erfolgten die Modernisierung und die Sanierung zwischen 2010 bis 2015 in zwei Bauabschnitten. Da das Gebäude in weiten Teilen noch dem historischen Original entspricht, wurden die Maßnahmen in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz und mit größtmöglicher Rücksichtnahme auf die vorhandenen Raumstrukturen konzipiert.

Die Maßnahmen zur Verbesserung des baulichen Brandschutzes bildeten einen Schwerpunkt der Sanierung. Diese gestaltete sich als sehr aufwendig, da ein großer Teil der Geschossdecken nicht den erforderlichen Brandwiderstand aufwies und infolge dessen ausgetauscht werden mussten. Zudem wurde eine neue außenliegende Fluchttreppe geschaffen. Im Inneren wurde ein zusätzlicher Aufzug eingebaut, um die Barrierefreiheit zu verbessern.

**Amt Schwäbisch Gmünd**

**Architekten  
Klaiber + Oettle**

**Tragwerksplanung  
Ing. Büro Dr. Hottmann**

**technische Ausrüstung  
BA IFZ, HLS  
elektroplan ingenieur  
gmbh, E  
Ingenieurgruppe Walter,  
Küchentechnik**

### 1. Bauabschnitt

**GBK  
4,81 Mio. Euro**

**Bauzeit  
04/10–10/11**

### 2. Bauabschnitt

**GBK  
9,9 Mio. Euro**

**Bauzeit  
05/12–02/15**



Aufgrund der sich weiterentwickelnden Studieninhalte und der neuen Technologien haben sich die Anforderungen der Hochschule für Gestaltung an die Räumlichkeiten grundlegend geändert. So wurden im Rahmen der Baumaßnahme alle Räume technisch aufgerüstet, um die heute übliche rechnergestützte Entwurfstätigkeit sowie die neuen Simulations- und Modellbautechniken zu ermöglichen. Zudem wurde die für Digitaldruck und -fotografie erforderliche Netzwerkverfügbarkeit im gesamten Gebäude hergestellt. Darüber hinaus wurden die Werkstätten, Medienlabore, Seminar- und Unterrichtsräume neu organisiert und wo erforderlich Funktionsdefizite bereinigt. Hierbei waren zwar teilweise neue Raumeinteilungen notwendig, doch durch den Einsatz von leichten Trennwänden mit hohem Glasanteil konnte der ursprüngliche Raumeindruck erhalten bleiben.

Für die Sanierung der Gebäudehülle wurde ein energetisches Konzept erarbeitet. Dieses umfasst im Wesentlichen eine Wandinnendämmung, die Dämmung der obersten Geschossdecke und die Sanierung der Holzverbundfenster aus den 1950er-Jahren. In Kombination mit der Modernisierung der Haustechnik und dem Einbau einer neuen Holzpellettheizung fällt der Wärmebedarf nun um rund 30 Prozent niedriger aus als bisher. Damit sinken die CO<sub>2</sub>-Emissionen um mehr als 100 Tonnen pro Jahr.

Nach Abschluss der Generalsanierung stehen der Hochschule für Gestaltung mehr als 5.000 Quadratmeter neu renovierte Lehr- und Institutsflächen zur Verfügung. Dank der subtilen Planung und Durchführung ist der Spagat gelungen, dass das denkmalgeschützte Erscheinungsbild des Gebäudes bewahrt bleibt und es trotzdem den Ansprüchen einer modernen Hochschule gerecht wird. Von außen zeugt lediglich das neu erstellte Fluchttreppenhaus von den Baumaßnahmen.

Wolfgang Kellner, Abteilungsleiter





Eingangsebene der Touristeninformation mit Blick vom Bistro auf die Terrassenflächen



komplett sanierte Gebäudehülle nach heutigem Energiestandard

## Kurhaus Badenweiler Sanierung und Modernisierung

Das von der Architektursprache der 1960er-Jahre und seinen weitläufigen Terrassen geprägte Kurhaus in Badenweiler wurde nach seiner Errichtung 1972 mit dem Hugo-Häring-Preis ausgezeichnet. Der seither nahezu unveränderte Betonbau ist nicht nur baulich instandgesetzt, sondern auch durch ein neues Nutzungskonzept für den Kurort Badenweiler und seine Gäste aufgewertet worden.

In einem ersten Bauabschnitt wurde zunächst die Gebäudehülle renoviert: Die Betonoberflächen wurden saniert, Flachdächer, Terrassen und Glaselemente erneuert. Der zweite Bauabschnitt befasste sich mit notwendigen organisatorischen und betrieblichen Veränderungen. Denn die zur Blütezeit des Kurbetriebs konzipierten Nutzungen passten nicht mehr zu den heutigen Anforderungen eines Tagungstourismus. So wurde in der Eingangsebene das ehemalige Restaurant samt seiner riesigen Küche zu einem Bistro verkleinert. Es bietet nun drinnen 60 Sitzplätze sowie weitere Sitzgelegenheiten im Lounge-Bereich und an der Theke. Bei schönem Wetter kann auch die Terrasse bewirtet werden. Die frei gewordenen Flächen haben die Touristeninformation und das Veranstaltungsmanagement des Betreibers, die Badenweiler Thermen und Touristik GmbH – die unter anderem auch das Kurhaus vermarktet –, bezogen.

Im Obergeschoss wurde der ehemalige reine Hörsaal mit Sitzstufen zu einem multifunktionalen Saal umgebaut. Er bietet nun Platz für 180 Personen und ist dank neuester Medientechnik und akustisch wirksamer Innendämmung bestens geeignet für Seminare, Vorträge und Musikveranstaltungen.

Im unteren Geschoss schließlich wurde das ursprüngliche Café mit seinen geschwungenen Sitznischen und den dazugehörenden Podesten ausgebaut. Entstanden ist ein großer Bankettsaal für 250 Personen, der für Tanzveranstaltungen, Tagungen, Empfänge und kleinere Bankette geeignet ist. Mit dem neuen raumteilenden Vorhang kann die Raumgröße unkompliziert der Veranstaltungsgröße angepasst werden. Zur Bewirtung kann auf die neu ausgestattete Cateringküche zugegriffen werden.

Alle Bereiche im zweiten Bauabschnitt erhielten neue technische Installationen für Elektro, Heizung, Lüftung und Sanitärräume. Dabei wurde auch das Brandschutzkonzept des Kurhauses an die aktuellen gesetzlichen Anforderungen einer Versammlungsstätte angepasst. Schließlich wurde im Zuge der Baumaßnahmen der zentrale Schlossplatz vor dem Kurhaus erweitert und neu geordnet, um die Anbindung an die Stadt zu verbessern.

Frank Tegeler, Projektleiter

**Amt Freiburg**

**1. Bauabschnitt**

**Architekten**  
**Büro für Baukonstruktionen**

**Bauzeit**  
**03/11–01/13**

**2. Bauabschnitt**

**Architekten**  
**BRI-Architekten AG**  
**Zeller - Eisenberg**  
**Architekten GmbH**

**Bauzeit**  
**05/14–04/15**

**GBK**  
**7,5 Mio. Euro**



Nordwestansicht



Büro der Amtsleitung

## Universitätsbauamt Freiburg Umbau des ehemaligen Gesundheitsamtes

Im Zusammenhang mit der Umsetzung des Masterplans für das Universitätsklinikum Freiburg musste das Gebäude des Universitätsbauamtes Freiburg weichen, um Platz für die Weiterentwicklung des Klinikums zu schaffen. Für die Neuunterbringung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bot sich das Gebäude des ehemaligen Gesundheitsamtes im Stadtteil Herdern an: Das Gebäude stand nicht nur seit Kurzem leer. Es liegt zudem in direkter Nachbarschaft zum Amt Freiburg, das für die nichtuniversitären Gebäude des Landes verantwortlich ist. Während der Umbauarbeiten wurde der Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg einer Organisationsuntersuchung unterzogen. Das Ergebnis: Das Universitätsbauamt und das Amt Freiburg fusionierten. Die Unterbringung in zwei benachbarten Gebäuden trug erheblich dazu bei, dass die zu erwartenden Synergieeffekte schnell realisiert werden konnten.

Das viergeschossige Gebäude aus dem Jahre 1965 verfügte über weniger Fläche als das bisherige Universitätsbauamt. Doch die Rückführung der Konstruktion bis auf das Stahlbetonskelett eröffnete die Möglichkeit, die Räume neu zuzuschneiden und unterschiedliche Qualitäten zu schaffen. Diese reichen nun von offenen, kommunikativen Zonen bis zu konventionellen Büro- und Besprechungsräumen. Zudem können die Raumzuschnitte durch das bewusst gewählte versetzbare Trennwandsystem jederzeit den Bedürfnissen angepasst werden.

Für die Unterbringung eines großen, stützenfreien Besprechungsraums wurde auf dem Dach ein Geschoss in Holzleichtbauweise hinzugefügt. So konnten im Vergleich zur bisherigen Unterbringung 1.000 Quadratmeter Nutzfläche eingespart werden.

Die offene, transparente Innenraumkonzeption spiegelt sich auch in der neu gestalteten Gebäudehülle wider. Die Stahlbetonstützen sowie die Decken wurden mit einer vorgehängten Fassade aus Faserzementplatten verkleidet. Dazwischen befinden sich raumhohe Fensterelemente, die viel Tageslicht in die Arbeitsräume lassen und sowohl Ausblicke in die Umgebung als auch Einblicke ins Gebäudeinnere erlauben. Die Dreifach-Wärmeschutzverglasung sorgt im Winter für eine gute Energieeffizienz. Im Sommer schützen die umstehenden Bäume vor zu großer Hitze im Gebäudeinneren.

Im Zuge der Baumaßnahmen wurden die brandschutzrechtlichen Vorgaben realisiert, die in einer Brandmeldeanlage und einem zweiten außenliegenden Rettungsweg bestanden, und die gesamte Gebäudetechnik erneuert. Die neue zentrale Steuerung, die eine Optimierung der Beleuchtung, des Sonnenschutzes sowie der Lüftung in den Besprechungsräumen ermöglicht, ist wesentliche Voraussetzung für einen effizienten Betrieb des Gebäudes.

Roger Gerber, Projektleiter

**Planung und Bauleitung**  
Amt Freiburg

**Tragwerksplanung**  
Ingenieurbüro Rombach

**technische Ausrüstung**  
Ingenieurbüro Steinhoff, HLS

**NF**  
2.404 m<sup>2</sup>

**BRI**  
9.166 m<sup>3</sup>

**GBK**  
4,5 Mio. Euro

**Bauzeit**  
09/13–12/14



talseitige Ansicht, oben Schulungsraum und Werkstatt, unten Büro- und Sozialräume



Holzwerkstatt mit Blick auf Sankt Peter

## Forstlicher Stützpunkt Sankt Peter Neubau Schulungs- und Werkstattgebäude

In den forstlichen Stützpunkten werden spezielle Aufgaben der unteren Forstbehörden gebündelt. Im forstlichen Hauptstützpunkt des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald in Sankt Peter werden Fortbildungen für Waldbesitzer und Beschäftigte von ForstBW abgehalten sowie Auszubildende im Beruf Forstwirt unterrichtet und betreut. Darüber hinaus unterhält der forstliche Maschinenbetrieb des Regierungspräsidiums Freiburg im Stützpunkt einen umfangreichen Fuhrpark mit hochspezialisierten Forstmaschinen. Dieses Aufgabenspektrum, das verschiedenste Funktionen in einem Stützpunkt vereint, ist Ergebnis einer Umstrukturierung. Da diese jedoch nicht im vorhandenen Gebäudebestand aus den 1970er-Jahren realisiert werden konnte, wurde ein Neubau errichtet.

Der Abbruch der teilweise schadstoffbelasteten Bestandsgebäude eröffnete die Chance, den Standort städtebaulich neu zu ordnen. Der Entwurf der Gesamtanlage basiert auf der Idee, die unterschiedlichen Nutzungen in eigenständigen Baukörpern zu organisieren und diese so zu platzieren, dass ein zentraler Werkhof entsteht. Aufgrund der Hanglage verteilen sich die Baukörper auf zwei Ebenen. Talseitig wird der Werkhof durch ein zweigeschossiges Schulungs-, Sozial- und Werkstattgebäude begrenzt. Die viel frequentierten Räume wie Holzwerkstätten, Schulungsraum und die dazugehörigen

Nebenräume sind vom Hof aus ebenerdig erreichbar. Im Untergeschoss befinden sich Büros sowie Umkleide- und Sozialräume. Über den tragenden, im Erdreich massiv ausgebildeten Gebäudeteilen, kommt der Baustoff Holz zum Einsatz – sowohl konstruktiv als auch bei der Fassade. Bergseitig wird der Werkhof durch zwei neue Hallen und einen überdachten Waschplatz mit Tankstelle sowie durch das bestehende Maschinenlager gefasst. Diese Gebäude sind in Stahlbeton errichtet und entsprechen im Inneren weitestgehend dem Rohbaustandard. Passend zum Bestimmungszweck sind alle neuen Gebäude mit einer hinterlüfteten Lärchenholz-Fassade verkleidet. Die großen Fensterflächen des neuen Schulungs- und Werkstattgebäudes eröffnen vom Werkhof aus interessante Blickbezüge in die Umgebung und sorgen im Innenraum für lichtdurchflutete Räume. Die in Maigrün gestalteten Fußböden und Wandflächen lassen die Innenräume mit der Landschaft verschmelzen und sorgen für ein angenehm freundliches Ambiente.

Ebenfalls passend zur Bauaufgabe basiert auch das Energiekonzept auf dem nachwachsenden Rohstoff Holz. Die Gebäude sind an das mit Holzhackschnitzel betriebene Fernwärmenetz der Gemeinde Sankt Peter angeschlossen. Der Primärenergiebedarf der Gebäude unterschreitet die Anforderungen der Energieeinsparverordnung 2016 um rund 55 Prozent.

Frank Tegeler, Projektleiter

**Amt Freiburg**

**Architekten**  
**Jochen Weissenrieder**  
**mit Hautau Winterhalter**

**Tragwerksplanung**  
**Andreas Wirth**

**technische Ausrüstung**  
**Ingenieurbüro Werner**  
**Strübin**

**NF**  
**713 m<sup>2</sup>**

**BRI**  
**3.866 m<sup>3</sup>**

**GBK**  
**2,2 Mio. Euro**

**Bauzeit**  
**03/14–09/15**



Eingangsbereich



Schulungsraum

## Forstlicher Stützpunkt Hohenohl Neubau Lehr- und Ausbildungsgebäude

Auch beim forstlichen Stützpunkt Hohenohl im Ostalbkreis hat die vom Landesbetrieb Forst Baden-Württemberg gewünschte Neuausrichtung der Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zu der Entscheidung geführt, ein neues Lehr- und Ausbildungsgebäude plus separatem Garagenneubau zu errichten. Das vorhandene Betriebsgebäude war viel zu klein und konnte die heutigen Baustandards nicht erfüllen.

Mit dem neuen großen Schulungsraum für bis zu 30 Personen, der modernen Werkstatt sowie den dazugehörigen Nebenräumen – von Trocken- über Umkleide- bis hin zu Geräteräumen – sind jetzt beste Voraussetzungen für die Ausbildung der angehenden Forstwirte geschaffen. Zudem stehen der Revierleitung und den Walдарbeitern neue zeitgemäße Büro- und Arbeitsräume zur Verfügung. Weiter sind im Zuge der Baumaßnahmen eine neue Wildkammer für die staatlichen Jagdreviere im Bezirk des Forststützpunkts sowie ein Garagenneubau für die Forstfahrzeuge realisiert worden.

Die insgesamt zwei Neubauten wurden so angeordnet, dass sie zusammen mit dem bestehenden Werkstattgebäude einen zentralen Platz fassen, der das Herzstück der Anlage bildet.

Das zweigeschossige Hauptgebäude nutzt die Hanglage des Grundstücks geschickt aus – die Schulungs- und Büroräume im Erdgeschoss sind vom Betriebshof und die Werkstatt im Untergeschoss über die angrenzenden Waldwege ebenerdig zugänglich. Der als Glaskubus gestaltete Eingangsbereich schiebt sich einladend auf den Betriebshof und unterteilt den mit einer Holzfassade versehenen Baukörper. Die großzügigen horizontalen und vertikalen Verglasungen tragen zu einer weiteren Gliederung des Baukörpers bei und ermöglichen zudem Ausblicke in die durch Mischwald geprägte Landschaft. Das als Stahlbetonkonstruktion errichtete Untergeschoss des in den Hang platzierten Baukörpers bildet die Basis für die darüber liegende Holzrahmenbauweise, die mit einer waagrechten Lärchenholzschalung verkleidet ist.

Wie beim Forststützpunkt St. Peter kommt auch hier der nachwachsende Rohstoff Holz nicht nur bei der Fassade, sondern auch beim Energiekonzept zum Einsatz. Dank der Pelletheizung und der hochwertigen Fassadendämmung werden die Erfordernisse der Energieeinsparverordnung 2009 um 30 Prozent unterschritten.

Tanja Werner, Abteilungsleiterin

**Amt Schwäbisch  
Gmünd**

**Architekt  
W67**

**Tragwerksplanung  
IB Köhler & Graupner**

**NF  
419 m<sup>2</sup>**

**BRI  
2.611 m<sup>3</sup>**

**GBK  
1,25 Mio. Euro**

**Bauzeit  
04/14–09/15**





Brandübungshaus zur Simulation von Bränden in Gebäuden



Leitzentrale zur Überwachung der Übungsbereiche

## Stetten am kalten Markt Brandübungsanlagen der Bundeswehr

Stetten am kalten Markt ist der größte Bundeswehrstandort Süddeutschlands und stellt insofern auch einen Investitionsschwerpunkt dar. Sensible Einrichtungen an den Bundeswehrstandorten werden durch Bundesfeuerwehren besonders geschützt. Für die Ausbildung der bundesweit rund 3.000 Rettungskräfte wurde Stetten am kalten Markt als zentrale Ausbildungsstätte ausgewählt. Mit dieser Entscheidung und dem damit verbundenen Neubau modernster Ausbildungsanlagen sind die bisher bundesweit verstreuten Lehrstätten nun auf den Standort Stetten am kalten Markt konzentriert. Damit stellt die Maßnahme einen großen Schritt in die Zukunftsfähigkeit der Bundeswehrliegenschaft dar.

Die europaweit einmaligen Ausbildungsanlagen bestehen aus einem Ensemble verschiedener Neubauten sowie zahlreichen Ausbildungsanlagen im Außenbereich. In der Brandübungshalle für Kraftfahrzeuge werden die Feuerwehrleute anhand verschiedenster Szenarien im Löschen, Retten und Bergen ausgebildet. Im Neubau des Brandübungshauses können Brände in Ge-

bäuden simuliert werden. Dabei liegt der Ausbildungsschwerpunkt auf dem Erleben thermodynamischer Prozesse, dem Erproben von Taktikvarianten für die Menschenrettung und dem hierfür erforderlichen professionellen Umgang mit Rauch- und Wärmeentwicklung. Aus der ebenfalls neu errichteten Leitzentrale werden die einzelnen Übungsbereiche überwacht und bedient. Als kleinster Baustein der Gesamtanlage wurde im Rahmen der Neubaumaßnahmen die Ausbildungsanlage „Leitstelle Disponent“ errichtet. Dort erlernen die Lehrgangsteilnehmer die computergestützte, taktische Kommunikation in einer Leitstelle und einem Lagezentrum.

Auf den Ausbildungsanlagen im Außenbereich üben die Feuerwehrleute, in unterschiedlichen Katastrophenszenarien richtig zu handeln. Auf der Anlage „Technische Hilfeleistung“ wird der Umgang mit Großgerät und Ausrüstungsgegenständen bei der Personenrettung geprobt. Mit kulissenartigen Gebäudefragmenten werden hier Großschäden und städtische Katastrophenszenarien inszeniert. In den vier Trümmerhäusern kann die Rettung von Menschen aus Tiefen und Höhen sowie aus Verschüttungslagen simuliert und zugleich das Abstützen und Räumen von einsturzgefährdeten Gebäudeteilen trainiert werden. In einer Übungshalle können

### HBA Reutlingen

#### NF

2.343 m<sup>2</sup>

#### BGF

109.313 m<sup>2</sup>

#### BRI

22.071 m<sup>3</sup>

#### GBK

33,6 Mio. Euro

#### Bauzeit

10/12–06/17

kulissenartige Gebäude-  
fragmente zur Inszenie-  
rung von Großschäden



ganzjährig die horizontale und vertikale Menschenrettung geübt werden. In der Halle befindet sich auch eine Grubenanlage mit Einstiegsschächten und einem Kanalsystem. Dies ermöglicht Rettungsübungen im Bereich Tiefbau, Kanälen und aus Baugruben.

Mit Hilfe der Übungsanlage „Fahrzeugunfälle“ werden Szenarien unterschiedlicher Unfälle und Brände an Verkehrsfahrzeugen simuliert. Die Fahrzeugattrappen sind originalgetreu nachgebildet und mit automatischen Brandstellen und Nebelgeneratoren ausgestattet. Die Löschübungen können sowohl mit Wasser als auch mit Schaum durchgeführt werden.

In der Brandübungsanlage „Gefährliche Stoffe und Güter“ werden betriebliche und anlagentechnische Unfälle in Lagern, Freiflächen, Rohrleitungssystemen sowie von Transportbehältern im Schienen- und Straßenverkehr nachgeahmt. Für diesen Übungsbereich wurde im Rahmen der Baumaßnahme eine originalgetreue Eisenbahngleisstrecke mit Oberleitung über eine Gesamtlänge von 100 Metern errichtet. Im angrenzenden Ausbildungsbereich stehen ein Straßentankwagen und ein Rohrleitungssystem zur Simulation diverser Leckagen und kleinerer Brände zur Verfügung.

Am nördlichen Ende des Geländes befindet sich schließlich die Brandübungsanlage „Luftfahrzeuge“. Auf dieser werden die Brandbekämpfung bei Flugzeugunfällen und die Menschenrettung aus Flugmaschinen trainiert. Auf dem rund 36.000 Quadratmeter großen Übungsareal stehen realitätsnahe Nachbauten modernster militärischer Luftfahrzeuge zur Verfügung – vom Eurofighter über den Hubschrauber NH 90 bis hin zum Transportflugzeug Airbus A 400 M. Diese Luftfahrzeuge sind sowohl im Außenbereich als auch im Inneren mit Brandstellen ausgestattet. So kann zum Beispiel unterhalb des Flügels der Attrappe des Airbus ein 56 Quadratmeter großer Flächenbrand entzündet werden. Um solche Brandstellen mit über 15 Meter Flammhöhe löschen zu können, kommen bei Übungen zeitgleich mehrere Löschfahrzeuge zum Einsatz, die auch im zivilen Bereich auf Flughäfen verwendet werden.

Michael Bientzle, Abteilungsleiter

zu guter letzt

## IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Finanzen  
Baden-Württemberg  
Staatliche Vermögens- und  
Hochbauverwaltung  
[www.vbv.baden-wuerttemberg.de](http://www.vbv.baden-wuerttemberg.de)  
Dezember 2016

Redaktion  
und Gesamtherstellung

Sabine Burkard  
Irida Sucher  
Vermögen und Bau  
Baden-Württemberg  
Rotebühlplatz 30  
70173 Stuttgart  
Fon 0711 6673-3468

Redaktionsbeirat

Thomas Mauch, Veronika Zilker,  
Ministerium für Finanzen Baden-  
Württemberg  
Gunther Krüger, Oberfinanz-  
direktion Karlsruhe, Bundesbau  
Baden-Württemberg  
Hans-Jörg Engelman, Manfred  
Györi, Christian Lindinger,  
Raphaela Sonnentag, Vermögen  
und Bau Baden-Württemberg,  
Betriebsleitung  
Ingo-Michael Greiner, Vermögen  
und Bau Baden-Württemberg,  
Amt Heilbronn

Visuelles Basiskonzept

Baumann & Baumann  
Büro für Gestaltung  
Schwäbisch Gmünd

Reproarbeiten

Digital Data Service Lenhard  
Stuttgart

Druck

E. Kurz + Co Druck und  
Medientechnik GmbH  
Stuttgart

Alle Rechte beim Herausgeber.  
Gedruckt auf umweltfreund-  
lichem Papier.

Schutzgebühr 5,10 Euro

## GLOSSAR

MF  
Ministerium für Finanzen  
Baden-Württemberg

BMF  
Bundesministerium  
der Finanzen

OFD-KA  
Oberfinanzdirektion  
Karlsruhe

Vermögen und Bau  
Baden-Württemberg  
A  
Amt

UBA  
Universitätsbauamt

HBA  
Staatliches Hochbauamt

A-FR  
Amt Freiburg

A-HN  
Amt Heilbronn

A-KA  
Amt Karlsruhe

A-KN  
Amt Konstanz

A-LB  
Amt Ludwigsburg

A-MA+HD  
Amt Mannheim und Heidelberg

A-PF  
Amt Pforzheim

A-RV  
Amt Ravensburg

A-GD  
Amt Schwäbisch Gmünd

A-S  
Amt Stuttgart

A-TÜ  
Amt Tübingen

A-UL  
Amt Ulm

UBA-S+H  
Universitätsbauamt  
Stuttgart und Hohenheim

HBA-KA  
Staatliches Hochbauamt  
Karlsruhe

HBA-FR  
Staatliches Hochbauamt  
Freiburg

HBA-HD  
Staatliches Hochbauamt  
Heidelberg

HBA-RT  
Staatliches Hochbauamt  
Reutlingen

HBA-SHA  
Staatliches Hochbauamt  
Schwäbisch Hall

BRI  
Bruttorauminhalt

GBK  
Gesamtbaukosten

NF  
Nutzfläche

## ABBILDUNGEN

Dirk Altenkirch, Karlsruhe, 33

Miguel Babo, Freiburg, 12 (3),  
13 (2)

Stephan Baumann, Karlsruhe,  
24, 25, 30, 31

Achim Birnbaum, Stuttgart, 2 (2),  
12 (1)

Barbara Bühler, Basel, 22

Martin Duckek, Ulm, 12 (2),  
13 (1), 13 (3)

Michael Schnell, Essingen, 34,  
35

Brigida González, Stuttgart,  
11 (1)

Roland Halbe, Stuttgart,  
Umschlag, 2 (1), 11 (2), 14,  
16, 17

Jogi Hild, Holzgerlingen, 32

Werner Huthmacher, Berlin,  
28, 29

Jörg Jäger, Kusterdingen, 27

Wolfram Janzer, Stuttgart, 18, 19

Oliver Kern, Freiburg, 37

Ingeborg F. Lehmann, St. Mär-  
gen, 38, 11 (3)

Frank Lohmüller, Freiburg, 23

Staatliches Hochbauamt  
Reutlingen, 40, 41

Staatliches Hochbauamt  
Schwäbisch Hall, 13 (4)

Bernhard Strauss, Freiburg, 36

Dietmar Strauß, Besigheim, 26

Michael Tümmers, Leinfelden-  
Echterdingen, 20, 21

Zeitwand, Essingen, 39



